Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 59. Sonnabend den 28. Februar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 25. Febr. Der Seine-Präfekt empfiehlt in einer Proklamation die neun Regierungs-Kandidaten, darunter Dewinck, Moreau, Königswarter, Veron. Casimir Perrier erklärt im „Journal des Debats," unter den dermaligen Umständen keine Wahl annehmen zu können. Das Bureau des Buchhandels soll angewiesen sein, die Niederlage von Glaubensbekenntnissen verbannter Repräsentanten nicht zu gestatten und den Druckern die gesetzlich erforderten Visas zu verweigern.

Lord Malmesbury's Ernennung zum auswärtigen Amte bezeichnet die „Patrie" wegen des intimen Freundschafts-Verhältnisses zu Louis Napoleon als einen wichtigen politischen Akt. (Berl. Bl.)

Trapezunt, 8. Februar. Nachrichten aus Persien melden: Der vor Kurzem abgesetzte Großvezier Mirza Taghi Khan ist auf Befehl des Schach hingerichtet worden, indem ihm die Adern im Bade geöffnet wurden. Seine unermeßlichen Reichthümer sind von der Regierung in Besitz genommen worden. — Das für die österreichischen Instruktions-Offiziere in Teheran bestimmte Gebäude ist vollendet; die Artillerie wird theilweise schon nach österreichischem Muster eingerichtet.

Venedig, 25. Februar. Man will hier wissen, Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin von Rußland werde nächstens einen Ausflug nach Ancona, Bari, Brindisi und Manfredonia unternehmen.

Breslau, 27. Febr. [Zur Situation.] Die so plötzlich eingetretene Ministerkrisis in England und ihr ruhiger Verlauf, zeugt eben so sehr von der Macht als dem Segen konstitutioneller Institutionen, welche nicht als eine Aeußerlichkeit, die noch in Frage gestellt werden könnte, erscheinen, sondern als die nothwendige Form der geschichtlichen Entwickelung sich konsolidirt haben.

Ein Kabinet, welches faute de mieux sich Jahrelang am Ruder erhielt, tritt plötzlich ab; ein anderes aus der Gegenpartei bildet sich. Der eigentliche Charakter dieser Partei ist — das Protektions-System; aber so groß ist in England die Gewalt der öffentlichen Meinung, so wenig ist es der Regierung gestattet, wider die öffentliche Meinung zu regieren, daß das Organ der neuen Regierung, der Standard, von vorn herein erklärt, daß das Kabinet die Frage wegen der Kornzölle gar nicht auf's Tapet bringen werde.

Natürlich sieht man daher auch außer in den Reihen der Politiker von Fach — mit großer Gemüthsruhe dem Antritt der neuen Verwaltung entgegen und findet es nur auffallend, daß der neue Premier sich zumeist aus Männern rekrutirte, die — so tüchtig sie übrigens als Parteigenossen sein mögen, — Neulinge in den Staatsgeschäften sind. Von den 13 genannten Kabinetsmitgliedern haben nur 4 früher einen bedeutenderen Staatsposten bekleidet. Die Tüchtigkeit Lord Derbys, des Earl of Lonsdale, von Sir Ed. Sudgen und von Hrn. Merries wird selbst von der Gegenpartei gebührend anerkannt. Dagegen weiß man von den Anderen wenig zu sagen. Der Disraeli als Finanzier will den Leuten gar nicht in den Kopf; man kann sich den satyrischen, blumen- und figurenreichen Redner gar nicht als berechnenden-Zahlenmenschen denken; doch vertrauen Einige dem orientalischen Blute, das in seinen Adern rollt, *) und meinen, der Novellist habe das Ein mal Eins mit der Muttermilch eingesogen. Lord Malmesbury als Staatssekretär des Aeußern wird sich im vorgerückten Mannesalter erst die diplomatischen Sporen verdienen müssen. Von seinem Vorrechte auf diesen schwierigen Posten ist Earl of Derby wahrscheinlich besser unterrichtet, als das übrige England. Sir John Packington ist ein ehrlicher Squire vom Lande, und als solcher mit Leib und Seele Protektionist. Es zeigt viel Muth von seiner Seite, sich aus den Aufregungen der Sports aufs blutige Schlachtfeld des Kaffernlandes zu stürzen. Möge die Verlassenschaft des Earl of Grey nicht allzuschwer auf ihm lasten! — Der Herzog v. Northumberland hat vor 30 Jahren auf der Flotte gedient, sich seitdem viel für die Vervollkommnung von Rettungsbooten interessirt, und wird wahrscheinlich als erster Lord der Admiralität keine schlimmere Rolle spielen als sein Vorgänger. Lord Eglinton, der nach Irland geht, hat sich vor mehreren Jahren durch das prachtvolle, im antiken Styl arrangirte Tournier auf seinem Schlosse berühmt gemacht. Seit jener Zeit jedoch hat er wenig von sich hören lassen. Lord Hardwicke wird die Post eben so gut wie der Marquis v. Clanricarde verwalten. Das Postamt ist zu einer guten Sinecure geworden. Lord Lyndhurst hat das Amt eines Geheimsiegelbewahrers abgelehnt, und es ist immerhin möglich, daß bis zum Freitag noch weitere Modifikationen in der Ministerliste zum Vorschein kommen. Die Opposition wird jeden falls ein kolossale Stärke enthalten. Lord J. Russell hat sterbend sein Glaubensbekenntniß abgelegt und wird darnach leben; Palmerston wird in den Vordergrund der Opposition gedrängt werden, er mag wollen oder nicht; die Peeliten müssen mit ihrem ganzen Aufgebot an Kräften kämpfen, denn in ihren Augen ist das gegenwärtige Kabinet die Brücke, auf der sie ins Kabinet einziehen. Ihre Losung ist daher: Jetzt oder niemals; die Manchesterschule endlich wird — man sieht es aus Hume's Rede — dem Feind am allerersten in die Flanke fallen, und ihm einige bedeutsame Fragezeichen über Reform und wohlfeiles Brot in den Weg schleudern. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß das neue Ministerium schon in den ersten Tagen gewaltigen Stürmen ausgesetzt sein wird. Man glaubt allgemein an eine Parlamentsauflösung. Die Königin kann sich nicht mehr dagegen sträuben, nachdem sie dem neuen Premier die Vollmacht dazu gegeben. Aber am Ende wird man doch dem Volke die Entscheidung anheimgeben müssen, ob die Partei der Protektionisten leben oder ein für alle Mal sterben soll.

Uebrigens erfahren wir heut aus pariser Mittheilungen, daß England für den Fall einer französischen Invasion in Belgien mit Besetzung Antwerpens gedroht hat. Andererseits besteht Frankreich auf seinen unverschämten Forderungen hinsichtlich Behandlung der Flüchtlinge in der Schweiz; soll sich aber nicht mehr der unbedingten Unterstützung Oesterreichs zu erfreuen haben.

Von Oesterreich ersehen wir heut, daß das eventuelle Ergebniß der wiener Zoll-Konferenzen den Bundesstaaten nicht direkt, sondern durch den österreichischen Bundestags-Präsidial-Gesandten mitgetheilt werden soll. Der Zweck dieser Procedur ist ersichtlich der, die ganze Frage vor das Forum des Bundestages zu ziehen. — Bei diesem soll Preußen jetzt den Antrag gestellt haben, die Verhandlungen über die Flottenangelegenheit nicht in Resume's der Protokolle, sondern durch Abdruck der Protokolle selbst in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Preußen hofft dadurch am besten den Vorwürfen zu begegnen, welche die verstümmelten oder doch österreichisch gefärbten Resume's ihm aufgeladen haben.

Ueber den von der preußischen Regierung den Kammern vorgelegten Entwurf zur Aufhebung der „Grundsteuerbefreiung" zeigt sich bei keiner Partei unbedingte Zustimmung. Selbst die Kreuzzeitung will nichts von einer Ausgleichung wissen, sondern verlangt vollständige Entschädigung. Man verstehe nur recht, was die Kreuzzeitung will. Sie will, daß die Ritter, welche, obwohl seit 1810 die Grundsteuer-Freiheit ausdrücklich und gesetzlich aufgehoben ist, dennoch nichts gezahlt haben, nicht etwa, wie es Recht wäre, nachsteuern; sondern sie will, daß die seit jener Zeit und seit früher bereits steuerzahlenden Mitbürger, den Rittern, den Kapitalbetrag der Steuer, die ihnen künftig zu zahlen obliegt, zum Geschenk machen!

*) Daß d'Israeli heut nicht mehr dem Judenthum angehört, versteht sich von selbst; sonst könnte er nicht im Parlament sitzen. Hoffentlich haben uns unsere Leser nicht einer Unwissenheit beschuldigt, als sie in dem gestrigen Situations-Artikel die Bezeichnung Israeli's als: Jude und Literat lasen. Mindestens glaubten wir uns gegen die wörtliche Auffassung dieser Bezeichnung durch die beigefügten Gänsefüßchen geschützt zu haben.

Preußen.

Berlin, 26. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Helmholtz in Königsberg zum ordentlichen Professor der Physiologie in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer. Sitzung vom 26. Februar.

Vorsitzender: Graf v. Rittberg. Am Ministertische: v. Westphalen, als Regierungs-Kommiss. v. Klützow.

Ein Verbesserungs-Antrag des Abg. v. Forstner zu dem Kommissions-Bericht über die Anträge der Abg. Stahl und Heffter, betreffend die Zusammensetzung der ersten Kammer, wird der Petitions-Kommission zugewiesen. Die Kammer fährt darauf in der Berathung des § 5 der Städte-Ordnung fort. Kisker sieht in den strengern Bestimmungen des § eine ungerechtfertigte

Beschränkung des Wahlrechts. v. Witzleben vertheidigt den höhern Census, erklärt die Bestimmungen der Vorlagen für freisinniger, als die der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850. v. Bockum-Dolffs reicht das Amendement ein, anstatt der Worte „keine Armen-Unterstützung" die Worte „keine regelmäßig wiederkehrende Armen-Unterstützung" zu setzen. Mathis sieht in dem § 5 einen Fortschritt gegen den betreffenden § der Gemeinde-Ordnung, da das Wahlrecht nicht wie dort an einen willkürlichen Census geknüpft ist, und empfiehlt zum Zwecke der Abstimmung die Theilung des §; der erforderliche 3jährige Aufenthalt wird von dem Redner bekämpft, indem die Befähigung für Gemeindewahlen nicht zusammenfällt mit der zu politischen Wahlen, und stellt zu diesem Zweck den Antrag: statt 3jährigen einen einjährigen Aufenthalt festzustellen. Der Regierungs-Kommissar weist die dem § gemachten Vorwürfe zurück; die Vorlage steht der Städte-Ordnung des Jahres 1808 näher als die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850. In der Städte-Ordnung des Jahres 1808 findet aber eine zu geringe Beschränkung des Wahlrechts und ein Mißverhältniß zwischen Schutzbefohlenen und Bürgern statt. Die Regierung wollte mit dieser Vorlage den städtischen Hausbesitz, den städtischen Gewerbe-Betrieb fördern; die von der Kommission beigefügte Bedingung eines Census zum Hausbesitz muß die Regierung zurückweisen. Den dreijährigen Aufenthalt wünscht die Regierung, um den Sinn für Heimathlichkeit wach zu halten; es handelt sich hierbei auch nicht blos um das Wahlrecht. sondern zugleich um das Recht der Theilnahme an der Gemeinde-Verwaltung. Die Regierung wird an dieser Vorlage entschieden festhalten, indem sie überzeugt ist, daß sie mit dieser gewichtige Garantien für die Zukunft darbietet. Gegen die Aeußerung des Regierungs-Kommissars, daß die Städte-Ordnung vom Jahre 1808 im Jahre 1848 keine genügende Garantie geboten habe, bemerkt der Abg. Schauß, daß im Jahre 1848 die berliner Kommunalbehörden den Aufständen gegenüber eine größere Energie entwickelt haben, als die Regierungs-Behörden selbst. Camphausen: Die Regierung sagt: sie will keinen Census, und doch können wir blos in der Regierungs-Vorlage statt des früheren Census von 2 Rtl. einen von 4 Rtl. finden. Der Minister des Innern: Es ist darauf hingewiesen worden, daß der § 5 der Vorlagen mit dem Art. 70 der Verfassung in Betreff des politischen Wahlrechts in Widerspruch stehe, aber das Wahlgesetz, welches für die zweite Kammer erlassen ist, bleibt gültig, bis ein neues gegeben wird. Der Zweck, durch ein wohlgeordnetes Gemeindewesen zur kräftigen Entwickelung der Stadtverwaltung beizutragen, dieser Zweck wird durch die Regierungs-Vorlage mehr erreicht, als durch die Gemeinde-Ordnung. Bei der Abstimmung wird das Amendement Mathis mit 81 gegen 57 Stimmen abgelehnt, der Antrag von Bockum-Dolffs abgelehnt, der Passus in 4a „zugleich einen Klassensteuer-Betrag von mindestens 3 Thlr. jährlich entrichtet" gleichfalls abgelehnt, der ganze § mit Ausnahme des eben genannten Passus angenommen. Der § 6 wird in seinen Bestimmungen von den Abg. Veit, Kisker, Kühne, Mathis angegriffen, von den Abg. v. Gerlach, v. Witzleben, v. Zander, dem Regierungs-Kommissar und dem Minister des Innern vertheidigt, und bei der Abstimmung wird ein hierzu von Mathis eingereichter Verbesserungs-Antrag abgelehnt, der Passus des § „der Besitzer eines zu einer Stimme auf dem Kreistage berechtigenden Gutes" bei namentlichen Abstimmung mit 87 gegen 59 Stimmen aufgenommen, ebenso die ganzen §§ 6, 7, 8, 9, 10, 11. Bei der Diskussion des 2. Titels, betreffend die Zusammensetzung und Wahl der Stadtverordneten-Versammlung, wird derselbe ohne Veränderung angenommen. Der Titel **III.**, welcher von der Zusammensetzung des Magistrats handelt, wird gleichfalls in der Kommissions-Fassung angenommen, ebenso Titel **IV.**, betreffend die Versammlungen und Geschäfte der Stadtverordneten.

Zweite Kammer. Sitzung vom 26. Februar.

Präs. Gr. Schwerin. Fortsetzung des Kultus-Budgets. Harkort hat den Antrag gestellt, das in der Verfassung verheißene Unterrichtsgesetz baldmöglichst zu erlassen. Bieck erklärt sich gegen die Zweckmäßigkeit eines neuen Unterrichtsgesetzes, Ulrichs für die Nothwendigkeit eines solchen. — Minister v. Raumer führt aus, daß ein Schulgesetz nicht erforderlich sei, wie auch Personen, die früher für Erlaß eines solchen thätig gewesen, ihm erklärt hätten. Verbesserungen seien allerdings erforderlich, für diese sei aber die bestehende Gesetzgebung ausreichend. Das lehre das Beispiel der Provinz Posen. — Graf Cieszkowski bemerkt, daß die preußische Regierung sehr gute Schuleinrichtungen in Posen vorgefunden habe. Ein Unterrichtsgesetz müsse auch ohne besondern Antrag erlassen werden, da die Verfassung ein solches verheißt. — v. Bardeleben hält eine schleunige Verbesserung des Schulwesens für unerläßlich. — v. Patow findet in dem Schwanken der Meinungen einen nicht abzuweisenden Grund für Feststellung der gesetzlichen Verhältnisse des Schulwesens. Das Gesetz sei in der Verfassung verheißen, und die Kammer sei nun einmal in der bedauerlichen Lage, immer noch auf Ausführung der Verfassung dringen zu müssen. — Minister v. Raumer erklärt, er habe nicht bestimmt den Willen ausgesprochen, kein Unterrichtsgesetz vorlegen zu wollen, er erkenne vielmehr die Verpflichtung an, so lange die Bestimmung der Verfassung nicht geändert sei und der Artikel 112 schreibe vor, daß Bestimmungen der Verfassung, so lange sie nicht ausgeführt seien, die ältere Gesetzgebung nicht aufheben. Die preußische Verfassung des Schulwesens sei die denkbar beste. Der Staat habe die Leitung der Elementarschulen, die Diener der Kirche seien hergebracht hierbei seine Organe, und die Kommune habe die Verpflichtung, die Elementarschulen zu unterhalten. Seiner Meinung nach sei es zweckmäßig, die sistirte Schulordnung von 1845 wieder ins Leben zu rufen. — v. Vincke: In Westfalen haben die Ortsbehörden mit den Pfarrern gleiche Rechte in der Beaufsichtigung des Schulwesens. Von einer verfassungsmäßigen Verpflichtung der Regierung zu sagen, sie sei nur in Aussicht gestellt, sei ein Hohn auf die Verfassung (Tumult rechts). Ja wohl, ein Hohn auf die Verfassung! Glaubt die Regierung einer solchen Verpflichtung nicht genügen zu können, so ist es ihre Pflicht, die Abänderung zu beantragen, nicht aber, den Erlaß eines Gesetzes bis ins Ungewisse zu vertagen. — Minister v. Raumer verwahrt sich gegen den ihm imputirten Hohn auf die Verfassung. Er habe nur für den Augenblick sich außer Stande erklärt, das Gesetz vorzulegen. — v. Bodelschwingh will lieber noch einige Jahre auf die neue Schulordnung warten, anstatt die Regierung zu drängen, daß sie ein Gesetz erlasse, mit dem es gerade so gehen könne, wie mit der Gemeindeordnung. Simson: Die früher leidenschaftlich vertretene Gemeindeordnung sei kein so eklatantes Beispiel, wie das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz. Es sei übrigens auch die Verpflichtung der Kammer ebensowohl wie die der Regierung, für Ausführung der Verfassung zu sorgen. Es stehe keinem von beiden zu, die Ausführung zu vertagen. Der Antrag wird mit 152 gegen 127 Stimmen verworfen. Klingenberg spricht für Erweiterung und strenge Betreibung des Unterrichts in der polnischen Sprache in den 3 östlichen Provinzen. Minister v. Raumer weist auf die in Oberschlesien geschehenen Schritte zu diesem Zwecke hin und widerspricht einzelnen Behauptungen des Vorredners. Für den Lehrstuhl der polnischen Sprache in Breslau ist bisher kein qualifizirter Mann zu finden gewesen. Reichensperger will bei seinem Antrage für planmäßige Erhaltung der vaterländischen geschichtlichen Denkmäler sich nur auf den ökonomischen Standpunkt beschränken. Zunächst weist er auf den Reichthum hin, den früher Deutschland an solchen Monumenten besaß, ehe der 30jährige Krieg und die spätere Barbarei; auch die civilisirte, dagegen wütheten. Es ist rein unmöglich, daß die Denkmäler ohne Hülfe des Staates erhalten werden. Die preußische Regierung hat auch bereits Großes dafür geleistet, zuletzt auch durch Ernennung eines Konservators der Denkmäler. Doch reiche dies nicht hin, und man habe sich von Frankreich überholen lassen, wo die Sache durch Guizot ordentlich organisirt worden sei, und selbst in den letzten finanziell traurigen Jahren nicht aus den Augen verloren worden, indem man 80 Mill. Fr. allein für Herstellung der Kirchen gefordert habe. Der Gegenstand ist ein dringender, denn der Verfall geht in beschleunigten Verhältnissen fort. Die Hülfe des Staates muß eine planmäßige, prinzipielle sein, nicht dem Zufall überlassen; wozu zunächst statistische Feststellungen über die Ausdehnung und Dringlichkeit zu machen sind. Sodann muß die Arbeit in die Hände wirklich kundiger Baumeister gelegt werden, da nicht jeder dieser eigenthümlichen Technik gewachsen ist. Minister v. Raumer: Die vom Redner angeregten Punkte sind bereits oft der Erörterung unterworfen worden und werden hoffentlich ihre Erledigung finden. Doch möchten die französischen Maßregeln bei uns nicht angemessen sein; der Staat werde bei uns besser thun, nur dort einzutreten, wo die Kommunen es aus eigenen Kräften nicht im Stande sind. Urlichs unterstützt den Reichenspergerschen Antrag, der hierauf angenommen wird. Der Antrag von Pokrzywnicki auf Bewilligung von 1000 Thalern, zur Anstellung zweier Lehrer der polnischen Sprache in Kulm und Konitz, wird nach kurzer Entgegnung des Ministers abgelehnt. Desgleichen einer von Gr. Cieszkowski auf Vermehrung der Gymnasien im Großherzogthum Posen, wozu nach den Erklärungen des Ministers kein Grund vorhanden sei. Die Posten des Etats für Gymnasien, Realschulen, Seminarien, Waisenhäuser und den Elementarunterricht werden ohne Debatte angenommen. Ein Antrag von Kremers auf gleichmäßige Behandlung der Provinzen bei den Beiträgen des Staats zu den Hebammen-Lehrinstituten, wird von v. Vincke unterstützt, aber verworfen. Hierauf folgt die Annahme des Etats für das Medizinalwesen und der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben für den evangel. und kathol. Kultus; sodann spricht Schubert für seinen Antrag: die für Unterstützung der Gymnasiallehrer ausgeworfenen 20,000 Thaler in den ordentlichen Etat dauernd aufzunehmen. Der Minister v. Raumer stimmt der vom Vorredner den Gymnasien beigelegten hohen Bedeutung vollkommen bei, spricht sich aber gegen eine ständige Belastung des Etats aus; die beregte Summe werde auf den Etat gebracht werden, sobald dies möglich sei. Die Regierung habe ihre Aufmerksamkeit der Sache zugewandt und von den betreffenden Kommunen sei schon Bedeutendes für die Verbesserung der Lehrerstellen gethan. Der Antrag wird angenommen. Das Amendement v. Pokrzywnicki: 7300 Thaler Baukostenzuschuß für ein zu gründendes Progymnasium in Neustadt in Westpreußen zu bewilligen, wird auf die Bemerkung des Ministers, daß der Ort der zu begründenden Anstalt noch keineswegs feststehe, eben so wenig als deren Fonds, wird abgelehnt. Die übrigen Ausgaben für den Kultus und den Unterricht werden bewilligt. — Es folgt der Kommissions-Bericht über die öffentliche Schuld, die Staatsgarantien und die Darlehnskassenverwaltung, welchen der Berichterstatter Nöldechen bevorwortet. v. Patow erklärt sich gegen den Kommissions-Antrag, die erheblichen Bestände bis zu ihrer Verwendung durch die Staatsregierung nach ihrem Ermessen zinsbar anlegen zu lassen, indem dies unter den heutigen politischen Verhältnissen nicht gerathen sei. Der Regierungs-Kommissär schließt sich dem Vorredner zum Theil an und erklärt sich für den Kommissionsantrag. Bodelschwingh will den Antrag aufs allgemeinste gefaßt haben und der Regierung die vollste Freiheit zur Vermeidung des Zinsverlustes lassen. Sein Antrag wird angenommen. Dagegen wird der Antrag der Kommission: die Regierung aufzufordern, mit dem nächsten Etat einen Tilgungsplan für die Forderung der Militär-Wittwenkasse und für die des Steuerbeamten-Wittwen- und Waisenfonds nach Camphausens Aufforderung abgelehnt. Patow erklärt sich für baldige Abwickelung des Regierungsantheils an der Schuld des ehemaligen danziger Freistaats. Die übrigen Posten der öffentlichen Schuld werden ohne Widerspruch angenommen. — Bei dem Titel der vom Staate übernommenen Garantien hat Claessen beantragt, die sämmtliche Tilgung der Eisenbahnaktien möge zwar dem Handelsministerium überlassen, die eingelösten Aktien aber der Hauptverwaltung der Staatsschulden zur Aufbewahrung übergeben werden. Geppert erklärt sich dagegen, aus Grund der jener Hauptverwaltung gesetzlich zustehenden Funktionen, obwohl er mit der Sache sonst einverstanden sei. Der Finanzminister spricht sich für diese Auffassung aus, wogegen Camphausen und v. Beckerath den Claessen'schen Antrag unterstützen, der jedoch abgelehnt wird. Die Darlehnskassenverwaltung giebt keine Veranlassung zur Debatte. (Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung: Morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.)

---

††† **Berlin,** 26. Febr. [Aus der zweiten Kammer.] Die Debatten vom 23. und 24., über das Budget des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, riefen die konfessionellen Interessen ins Feld. Die katholische Partei warf dem Minister vor, daß es nicht für seine Stellung passe, zu sagen: „der König stehe mit seiner Macht und Ansehn in der evangelischen Kirche", denn dadurch höre die Parität auf. Wir pflichten dieser Ansicht bei. Seit Jahren hat sich unsere Regierung viel zu viel in religiöse Dinge gemischt und in allen Provinzen sind ihr Unannehmlichkeiten und Gegner dadurch erwachsen. Die Erzbischöflichen am Rhein, die Altlutheraner in Pommern und Schlesien, die freien Gemeinden in Sachsen und Preußen, und die Deutschkatholiken allerwegen, haben über Bedrückungen, Verfolgungen und Beeinträchtigungen ohne Zahl geklagt und noch heute werden die Kammern mit derartigen Petitionen überschwemmt. Alle Erfahrung lehrt, daß man keine gute Christen pressen kann; so wie der Druck erfolgt, wächst der Widerstand und das Verlangen eines Jeden, „nach seiner Façon selig zu werden." Der Staat hat durch diese Reibungen, seit Eichhorns Zeiten, viel von seiner moralischen Kraft eingebüßt, denn in Gewissenssachen ist der Mensch leicht reizbar und unversöhnlich! Vom Standpunkt des christlich germanischen und protestantischen Staats ist so viel gehandelt und gesprochen worden, daß endlich Alle im protestiren sind. Preußen ist durch Licht und Duldung groß geworden, und diese Kreuzzüge passen schlecht zu unserer gemischten Bevölkerung.

Der elberfelder Kirchentag und die Piusvereine mögen ruhig ihr Feld bestellen, ohne daß der Staat sich einmischt, dann werden wir ohne Eifersüchteleien und Unfrieden aus der Sache kommen. In Deutschland leben jetzt **1** Million Dissidenten, wozu die Plackereien und Verfolgungen? Es ist doch wahrhaftig nicht gleichgiltig, ob diese Leute Freunde oder Feinde des Staats sind; ob wir ihre Zuneigung haben oder Konstabler sie bewachen müssen?

Der evangelische Oberkirchenrath hatte sich mit **18,100** Thalern in dem Budget eingefunden und fand Widerstand. Was früher die Beamten des Ministeriums für **4000** Thaler geleistet haben, soll jetzt **14,000** Thaler mehr kosten, ohne daß dadurch die Selbstständigkeit der Kirche um ein Haar gebessert ist. Widerspruch und Schreiberei sind gewachsen und Art. **15** der Verfassung ist unter Akten und Spitzfindigkeiten fast vergraben. Selbst die treuesten Freunde des Oberkirchenraths müssen zugeben: daß dieser Anfangs wie ein Interimistikum, eine überleitende Behörde, hingestellt wurde, und sich jetzt plötzlich, gegen aller Welt Erwartung, in ein Definitivum mit vollständiger Dotation im Budget, verwandelt hat; zur Presbyterialverfassung der westlichen Provinzen paßt dieses Kollegium nur in ungeschicktester Weise!

Der Verehrung und Liebe trauen wir nicht recht, weil die durch dasselbe gebotene kirchliche Gemeindeordnung so vielseitig abgelehnt wird. Wenn die evangelische Kirche keinen bessern innern Halt hat — den wir ihr übrigens zutrauen — als wie diese büreaukratische Aeußerlichkeit ohne kirchliche Weihe, dann wird sie schwerlich den nahenden Sturm bestehen. Wir unsererseits denken: Opposition muß, wie in der Wissenschaft, so auch in Glaubenssachen, sein, und behalten uns unser „christliches Protestiren" vor.

Gerügt wurde noch das übliche Verfahren: die Präbenden der Domstifter an Laien zu vergeben, und auch wir glauben, daß eine Verwendung dieser Gelder für kirchliche und Schulzwecke ungleich angemessener und fruchtbringender sein werde.

Auch der Elementarunterricht und seine geringe Dotation für die Lehrer kam zur Sprache. Es ist allerdings eine starke Budgetdifferenz, wenn **183,000** Thaler für die Volksschule und **434,000** Thaler für die Pferdezucht ausgesetzt sind!!

Man liebt ein umfassendes Gesetz über das Volksschulwesen nicht und kommt, ohne die Kammern, bequemer mit ministeriellen Verordnungen um die scharfe Ecke!

[Parlamentarisches.] Der Kleesche Antrag, nur die Angehörigen der beiden anerkannten christlichen Kirchen zu Staatsämtern zuzulassen, macht hier einiges Aufsehen. Wir haben gestern erwähnt, daß die Zustimmung der Regierung zu diesem Antrage jedenfalls nur eine bedingte sein könne. Heut fügen wir dem hinzu, daß der Antrag an maßgebender Stelle, wie wir hören, zum Theil als ein unzeitgemäßer angesehen wird und daß seine Erörterung nicht eben ganz erwünscht erscheint.

In der Kommission für Finanzen und Zölle, der der Zeitungssteuerentwurf zur Berathung vorliegt, macht sich in fast überwiegender Weise die Ansicht geltend, daß neben einer fixirten Stempelsteuer pro Exemplar auch eine Inseratensteuer herzustellen sei. — Es wird noch eine Sitzung der Kommission stattfinden und dann der Berichterstatter seinen Bericht für das Plenum entwerfen. — Der Majoritätsbeschluß der Kommission ist erst in der nächsten Sitzung zu erwarten. — Von einigen Seiten ist es angeregt worden, die Postprovision mit dem Stempel zu vereinigen und wird bei der Berathung im Plenum ein derartiges Amendement eingebracht werden.

— Wie man hört, wollen Diejenigen, die für einen fixirten Stempel sind, denselben auf 2 Thaler pro Exemplar normiren. Hiergegen wird jedoch geltend gemacht, daß die Fixirung einer so hohen Steuer die Zeitungen leicht schwerer belasten könnte, als eine nach dem Raum zu bemessende, vorausgesetzt, daß ein billigerer Maßstab adoptirt würde. — Dem Vernehmen nach wäre die Regierung zu einer Konzession in dem letztangedeuteten Sinne schon geneigt.

Vor Kurzem wurden Vertrauensmänner der Budgetkommission abgeordert, um von der Verwaltung der Seehandlung im verflossenen Jahre Kenntniß zu nehmen. Die Ergebnisse der Verwaltung werden, wie es die kaufmännische Natur des Instituts erfordert, geheim gehalten. Die Vertrauensmänner haben jedoch belobigende Aeußerungen über dieselben zu Protokoll niedergelegt. Bei der Berathung des Etats der Seehandlung in der Centralbudgetkommission fand eine Erörterung darüber statt, ob es zulässig sei, diese Aeußerungen in den Bericht aufzunehmen. Schließlich entschied man sich dafür, dieselben als Folgerungen darzustellen, die sich aus den Mittheilungen der Vertrauensmänner ergeben hätten.

Ein von Hrn Koppe gestellter Antrag zur Verschmelzung der beiden jetzt vorliegenden Hauptvorschläge zur Bildung der ersten Kammer scheint die Majorität für sich zu haben. Er beseitigt das Wahlprinzip, genügt der von der Regierung gestellten Anforderung, daß der königlichen Ernennung von den Kammern bezeichnete Kategorien als Grundlage geboten werden und sichert die Ansprüche des Grundbesitzes, ohne ein Privilegium für die „Ritterschaft" festzusetzen. Koppe beantragt: „über den Antrag Heffter nicht zur Tagesordnung überzugehen, vielmehr in Berücksichtigung beider Anträge, sowohl des Heffterschen als des Alvenslebenschen, Beschluß zu fassen"; statt der Schlußvorschläge der Kommission wird beantragt: „aus Mitgliedern, welche der König aus dem größeren Grundbesitz, aus den größeren Städten und aus den Landes-Universitäten beruft." — Als Motiv wird angegeben: „Beseitigung der Beschränkungen der Krone." (C. B.)

Der Vertrag, den der Oberhofbuchdrucker Decker mit der Regierung über den Druck der stenographischen Berichte der beiden Kammern abgeschlossen, nach welchem er 700 Exemplare dieser Berichte an die Kammern und außerdem den etwa noch nöthigen Bedarf an die Ministerien sowohl als an die Kammern à 9 Pf. pro Bogen zu liefern hat und zu demselben Preise ein Abonnement auf diese Berichte, jedoch nur für die Abonnenten des Staatsanzeigers zu eröffnen verpflichtet und berechtigt ist, hat bereits in der Budgetkommission zu Bedenken Anlaß gegeben, die jedoch auf den Hinweis der Centralkommission, daß ja ein „weiterer Debit der Berichte im Wege des Buchhandels offenstehe", beseitigt wurden. Jetzt hat der Abg. Schubert den Antrag eingebracht: der Vertrag möge an die Centralkommission zur weiteren Verhandlung, sowohl um vortheilhaftere Bedingungen für eine Mehrabnahme von Exemplaren über die stipulirten 700, als auch um ein wohlfeileres und unumschränkteres Abonnement zu erlangen, zurückgewiesen werden.

Die Kommission für Finanzen und Zölle der zweiten Kammer hat ihren Bericht über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Ueberweisung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. Dez. 1849 aufzunehmenden Staatsanleihe an die Hauptverwaltung der Staatsschulden, sowie die Tilgung dieser Anleihe erstattet. Sie schlägt vor, demselben die Zustimmung zu ertheilen und nur bei § 4 eine Fassungsänderung zu beschließen.

Die Buchhändler in Köln erklären sich in einer an die 2. Kammer gerichteten Petition gegen denjenigen Paragraphen des Zeitungssteuergesetzes, welcher die ausländischen Zeitungen mit einer Steuer von 25 pCt. belegt. Die Petenten fürchten die Rückwirkung der etwa von den auswärtigen Regierungen folgenden Repressalien auf den Buchhandel.

Von der zweiten Kammer ist in der Session von 1849/50 die Herbeiführung möglichster Uebereinstimmung zwischen dem Militär- und Civil-Pensionsreglement in Anregung gebracht. Es hat die Revision des Militär-Pensionsreglements stattgefunden, und es ist im vorigen Jahre ein neuer Entwurf ausgearbeitet worden, der jetzt der Prüfung unterliegt.

Berlin, 26. Februar. [Hof- und Personal-Nachrichten. — Zur Tages-Chronik.] Das königliche Hoflager wird übermorgen (Sonnabend) nach Schloß Charlottenburg verlegt werden.

JJ. kk. HH. der Großherzog, die Frau Großherzogin und die Frau Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz werden morgen von hier nach Schwerin abreisen, um übermorgen (28.) an der Geburtstagsfeier Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Theil zu nehmen.

Der Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein ist aus Meisdorf und der Hof-Jägermeister v. Pachhelbl-Gehag aus Potsdam hier angekommen.

Der Generalmajor und Kommandeur der 8. Kavalerie-Brigade, General à la suite Sr. Majestät des Königs, v. Willisen, ist aus Erfurt hier angekommen.

Der großbritannische Kabinetskurier Holms ist von Wien und Vyner ist von Petersburg hier angekommen.

Das seit dem Frühjahr 1848 aufgelöste Lehr-Infanterie-Bataillon tritt Mitte April d. J. in Potsdam wieder zusammen. Zum Kommandeur desselben ist der Major Graf v. Blumenthal vom Kaiser Franz-Grenadier-Regiment designirt; ebenso ist der Adjutant so wie die vier zum Stabe gehörigen Feldwebel bereits ernannt.

Daß die Regierung die dreijährige Dienstzeit bei der Linien-Infanterie herzustellen beabsichtigt, haben wir bereits früher mitgetheilt. Jetzt vernehmen wir, daß dazu bereits die nöthigen Einleitungen getroffen werden. Um die durch diese Maßregel bezweckte Erhöhung der Stärke des Bataillons um 50 Mann schon während der Uebergangsperiode herbeizuführen, soll die diesjährige Rekrutirung in dem entsprechenden geringen Maße erhöht werden.

Verschiedene Blätter berichten, es wolle die österreichische Regierung das auch ohne Beschluß gebliebene Resultat der wiener Zollkonferenzen ihrem Bundestagsgesandten zugehen lassen, damit dieser dessen Annahme von Seiten des Bundestages erwirke, und würde der Ministerial-Rath Dr. Hock eine desfallsige spezielle Mission für Frankfurt erhalten. Wir halten diese Mittheilung nicht für ganz unwahrscheinlich. Die östereichische Regierung ist nicht ängstlich, sie liebt es vorzugehen und glaubt in staatsmännischer Weisheit an das „aliquid haeret." Diesmal zweifeln wir aber daran, ob sie auf diesem Wege Erfolge erzielen wird.

Vor mehreren Tagen wurde eine Beilage der „Frankfurter-Ober-Postamts-Zeitung" in Karlsruhe wegen eines Artikels, der die neuerdings von verschiedenen Blättern behandelte badische Thronfolgefrage zum Gegestand hatte, mit Beschlag belegt. Diese Beschlagnahme beweist die Richtigkeit unserer aufgestellten Ansicht, daß wegen der badischen Erbfolge Verhandlungen am Bundestage nicht gepflogen sein können und diese Frage allein in der großherzoglich badischen Familie ihre Erledigung wird finden müssen. Diese Beschlagnahme beweist aber auch, daß es Staatsmänner im lieben Deutschland giebt, die sozialistisch genug sind, sich in Angelegenheiten mischen zu wollen, die sie durchaus nichts angehen, bei denen es aber doch etwas zu verdienen giebt. (N. Pr. Z.)

Die Verhältnisse der hiesigen Aussteuerkasse haben sich in jüngster Zeit als eben nicht blühende herausgestellt. Es wird zur Abänderung der Statuten eine Generalversammlung in etwa drei Wochen stattfinden, wobei jedoch mit größter Strenge auf die Prüfung der Legitimation der Theilnehmer geachtet werden soll. Der vor Kurzem gemachte Versuch einer General-Versammlung hatte keine Resultate, da die Prüfung der Legitimationen eine mangelhafte und die Berechtigung der Versammelten somit eine problematische war. Für die nächste General-Versammlung wird von den königl. Behörden ein besonderer Kommissarius ernannt werden, die Verhältnisse der Gesellschaft werden einer genauen behördlichen Prüfung unterworfen werden.

Es ist schon erwähnt worden, daß die Verwickelungen in den Verhältnissen des Königstädtischen Theaters sich ihrer endlichen Lösung nähern. Das Theater geht ganz an die Chatoulle Sr. Majestät des Königs über. Obschon feste Bestimmungen noch nicht vorliegen, so möchte es doch wahrscheinlich sein, daß für die Folge ein Sohn des verstorbenen Kommissionsraths Cerf, Herr Rudolph Cerf, das Theater in Pacht erhält. (C. B.)

Die Differenzen, welche in der Grenz-Regulirungs-Kommission zwischen den deutschen und den dänischen Kommissarien hervortraten, sollen sich, wie die „Sp. Z." hört, in der letztern Zeit nicht sowohl auf die kieler Föhrde, als vielmehr speziell auf Rendsburg, resp. auf die Frage bezogen haben, ob das jenseits der Eider belegene Kronenwerk zu Holstein oder zu Schleswig gehöre. Diese Frage soll durch die jüngst erfolgte Erledigung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nicht berührt worden sein, und es würde sich nun darum handeln, ob dieselbe nachträglich am Bundestage, oder, wie Dänemark es wünscht, von einer nicht betheiligten Macht auf schiedsrichterlichem Wege entschieden wird.

Tilsit, 20. Febr. [Die Theuerung der Lebensmittel] und der Mangel an Kartoffeln fangen an ihre verderblichen Folgen in einem solchen Grade zu zeigen, wie man es nach den Erfahrungen früherer Nothjahre kaum erwartet hat. Vorgestern wurden 26 Arbeiter und Instleute aus dem niederunger Kreise, die sich in zwei Dörfern Erpressungen erlaubten, hierher zur gefänglichen Haft gebracht. Allein noch größere Haufen sollen in andern Theilen dieses und des heydekruger Kreises Angriffe auf das Eigenthum mehr oder minder gewaltsam verüben, ja man erzählt sogar, daß die memeler Post in der Gegend von Szameitkemen mit einem Ueberfalle bedroht worden sein soll. Daß diese Gerüchte nicht grundlos sind, beweist die Vorsichtsmaßregel unserer Verwaltungsbehörden, eine Abtheilung der hiesigen Dragoner zum Schutze der Niederung zu requiriren, die morgen dorthin abgehen werden. (Ostpr. Ztg.)

Elberfeld, 24. Febr. Heute stand wieder ein nachträglich eingezogener s. g. Freischärler aus dem elberfelder Mai-Aufstande vor dem hiesigen königl. Assisenhofe. Karl Wilh. Jos. Orsakowsky aus Brieg in Schlesien war angeklagt, „zu der im Monat Mai 1849 zu Elberfeld zum Zwecke des Attentats gegen die königl. Gewalt, so wie der Erregung des Bürgerkrieges durch Bewaffnung der Bürger gegen einander gebildeten bewaffneten Bande als Mitglied gehört zu haben, der Art jedoch, daß er weder den Aufstand geleitet, bei der Bande irgend eine Stelle oder ein Kommando versehen habe, noch am Orte der aufrühreriſchen Vereinigung ergriffen worden ist". Die Geschworenen erklärten den Angeklagten nach kurzer Berathung mit absoluter Stimmen-Mehrheit für schludig. Der Assisenhof stellte den Angeklagten, auf Grund des Art. 100 des früheren rheinischen Strafgesetzbuches, auf fünf Jahre unter Polizei-Aufsicht. (Elberf. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 24. Febr. [Von einer Lösung der Flottenangelegenheit] wird sich, wie bereits mitgetheilt, erst wieder in 5 Wochen reden lassen. Daß man am Ende dieses Termins kein besonders günstiges Ergebniß erwartet, dafür spricht der Umstand, daß über das Nähere einer eventuellen Auflösung schon in der nächsten Woche letzte Beschlüsse gefaßt werden sollen, um, wenn jene 5 Wochen (Ende März) ohne erzielte Einigung über irgend eine Art Erhaltung der Flotte abgelaufen sind, ohne weiteres Säumen zur Auflösung und Veräußerung schreiten zu können, für welche bekanntlich auch bereits Erklärungen einzelner Regierungen vorliegen, welche Schiffe und um welchen Preis sie dieselben an sich bringen wollen. In diesem Betreff hören auch wir, daß Preußen die Fregatte „Eckernförde" (Gefion) und den Dampfer „Barbarossa" für den abschläglichen Preis von circa 400,000 Gulden übernehmen wolle. Die Segel-Fregatte „Eckernförde" ist nach einem Marineberichte ein Muster moderner Schiffsbaukunst. Früher befand sich der größere Theil ihrer Geschütze noch in Rendsburg: irren wir nicht, so wurden sie aber später dem Schiffe wieder zugeführt (oder kommen sie jetzt an Dänemark? dies wäre einer Aufklärung werth, die uns im Augenblicke nicht zu Gebote steht). Eine Zeit lang führte sie auch eine Besatzung von 50 Mann von den damals zu Eckernförde garnisonirenden preußischen Landtruppen. Auf die Reparatur des Schiffes wurden seiner Zeit circa 60,000 Fl. verwendet. Der Kriegsdampfer „Barbarossa", 7 Jahr alt, mit 440 Pferdekraft und 9 68Pfündern, wurde für 37,000 Pfd. Sterl. angekauft, die sich mit den Ausrüstungs- und Armirungskosten auf 47,000 Pfd. oder 564,000 Gulden erhöhen. Weiterem Vernehmen nach hätte Preußen sich auch noch bis zum endlichen Austrag der Flottenangelegenheit für die Unterhaltung zu einem Vorschusse von 100,000 Thlr. bereit erklärt, aber auch die unverkürzte Veröffentlichung aller Verhandlungen über die Flotte beantragt, damit erkannt werde, daß ein anderer Ausgang, als der von ihm verfolgte, bei den unvereinbaren Ansichten nicht möglich gewesen. (Auch die frankfurter Blätter berichten dieses.) Sieht dies Alles einer Erhaltung der Flotte als solcher keineswegs ähnlich, so glaubt man doch selbst jetzt noch nicht, daß die Angelegenheit ohne weiteren Zwischenfall so ausgehen werde, wie im Augenblicke es wahrscheinlich ist, ohne daß man noch im Stande wäre, anzugeben, woher eine neue Wendung kommen solle. (Const. Ztg.)

Aus Frankfurt a. M. vom 21. Februar heißt es in der Allgemeinen Zeitung: Vom 1. Juli an wird die hiesige Zeitungspresse mit doppelten Ruthen gezüchtigt werden. Von da an soll das neue Preßgesetz wirksam werden, welches Verfasser, Redakteur, Verleger und Drucker zusammen ins Loch steckt, und eine Stempelabgabe soll aufgelegt werden, die in keinem Verhältnisse zu dem Abonnementspreise steht. Der Senat handelt in beiderlei Beziehung schwerlich aus eigenem Antriebe, wahrscheinlich auf Grund höherer Eingebung. In der Gegenwart beruhende dringende Motive sind auch nicht vorhanden, da die hiesige Presse im Ganzen wohlgezogen ist.

Karlsruhe, 23. Februar. [Ein Regierungs-Stellvertreter.] Nach einem heute Abend ausgegebenen Regierungsblatt ist Se. Hoheit der Prinz Friedrich für die Dauer des Unwohlseins des Großherzogs zu Höchstdessen Stellvertreter in der Art ernannt, daß Derselbe die Vorträge der Minister anzuhören, die Willensmeinung Sr. k. Hoheit einzuholen und erforderlichen Falls kund zu geben, und die Gesetze und sonstigen Erlasse, welche zu ihrer Gültigkeit der Unterschrift des Staatsoberhaupts bedürfen, zu unterzeichnen hat, wodurch denselben die gleiche verbindende Kraft zu Theil werden soll. (F. J.)

Stuttgart, 23. Febr. [Die Grundrechte.] Der Beschluß der staatsrechtlichen Kommission der zweiten Kammer wegen Gültigkeit der Grundrechte hatte bekanntlich ein Reskript des königl. Geheimraths zur Folge, welches die Aufhebung jenes von der Kommission an die Kammer gestellten Antrages bezweckte. Die Kommission hat das Reskript in Erwägung gezogen und verharrt in dem so eben ausgegebenen Bericht bei dem gefaßten Beschluß. Schoder stellt einen Sonderantrag, welcher das Recht der Bundesversammlung „einseitig über die allgemeinen Rechtsverhältnisse der Deutschen zu entscheiden bestreitet und gegen die k. Verordnungen wegen Aufhebung der Grundrechte, als gegen einen „Akt unberechtigter Gewalt" feierlich protestirt." Die Grundrechte dürften leicht die Klippe werden, an welcher das Bestehen des Landtags scheitert.

Kassel, 24. Februar. [Der Obergerichtsanwalt Henkel] ist heute nach 9 Uhr von seiner Reise zurückgekommen und hat sich im Kastell alsbald zur Haft gemeldet. Er hat in der Grafschaft Schaumburg bei Verwandten Besuche gemacht, um Geschäftsangelegenheiten zu ordnen. In Hameln wurde seine Ablieferung verlangt. Auf seine Abgabe, daß er selbst auf der Reise nach Kassel sei, standen die dortigen Behörden davon ab, Hand an ihn zu legen. Die letzte Ladung soll ihm gar nicht haben behändigt werden können. Nachdem nämlich die Verhandlungen des Ausschusses vor dem Kriegsgericht am Mittwoch geschlossen waren, erhielten seine Mitglieder Vorladung auf Donnerstag 11 Uhr. Das wurde abbestellt und auf Freitag 3 Uhr ver-

schoben. Plötzlich wieder kam die Bestellung auf Donnerstag 3 Uhr und zwar ins Kastell. Die Beschwerdeschrift der Vertheidiger beim General-Auditoriat hat noch keine Folge gehabt, wird's auch nicht. Das, was in dem kriegsgerichtlichen Urtheil überall, wohin man hört, Entrüstung hervorgerufen hat, ist die Aberkennung der hessischen Kokarde, wenn auch durch die Empfehlung zur Begnadigung (in diesem Stücke) gemildert; aber die öffentliche Meinung ist so gereizt, daß sie selbst in dieser Empfehlung einen Hohn zu erblicken geneigt ist. (N. Z.)

Weimar, 24. Febr. [Landtag. — Ueberfall.] In den letzten Sitzungen unseres Landtages war das Wahlgesetz fast der ausschließliche Gegenstand der Verhandlung. Meist wurden die Kommissions-Anträge, mit denen sich bekanntlich die Regierung einverstanden erklärt hat, angenommen. Am 21. entschied sich der Landtag für die geheime Stimmgebung. Gestern wurde über den Bericht des Finanzausschusses wegen Bewilligung einer Summe von 10,000 Rtlr. zur Linderung des Nothstandes verhandelt. Der Minister erklärte, daß nach den eingezogenen Erkundigungen ein Mangel an Nahrungsmitteln nicht eintreten könne, und der Nothstand bis jetzt nicht die Ausdehnung als im Jahr 1847 erreicht habe. Der Landtag bewilligte 10,000 und event. 20,000 Thlr. zu besagten Zwecken, indem er die Verwendung dem Ministerium anheimstellte. — Der „Vossischen Zeitung" wird von einem Ueberfall geschrieben, der in der Nähe von Weida, an der äußersten Grenze unseres Großherzogthums, 2 Stunden von Gera, an dem Gutsbesitzer v. G—g verübt wurde. Aus 4 Dörfern stürmten Bauern und Taglöhner nach dessen Besitzung, versuchten dieselbe in Brand zu stecken, und, da dieses nicht gelang, so drangen sie zuvörderst in den Keller, ließen alle Branntweinfässer auslaufen, stürmten dann, von dem Nektar berauscht, in die Zimmer und zerstörten alle Möbel auf das Unbarmherzigste. Die Bewohner sind noch mit heiler Haut davon gekommen. Wie man sagt, wäre die Branntweinbrennerei, welche das Korn vertheuere, und die Einforderung der Zinsfrüchte die Ursache jener Scene gewesen. Es ist sofort eine Kompagnie Militär von hier aus nach jener Gegend gesendet worden, um dem Kreisgerichte Weida bei der Vornahme der zahlreichen Verhaftungen beizustehen.

Oesterreich.

* **Wien,** 26. Februar. [Vermischtes.] Erzherzog Albrecht begiebt sich heute nach Pesth zur definitiven Uebernahme des General-Gouvernements und zwar auch in Civil-Angelegenheiten, welche in den ersten Tagen des kommenden Monats stattfinden wird. Die Kommission, welche über die künftige politische Organisirung zu berathen hat, hält dreimal in der Woche ihre Sitzungen, damit die Verhandlungen mit Ende dieses Monats geschlossen werden.

Vorgestern und gestern fanden Plenarsitzungen der Zollkonferenz statt. Die Schlußberathungen werden erst Anfangs März eröffnet. Die Veröffentlichung der Verhandlungen dürfte sich übrigens einigermaßen verzögern, wenn es sich bestätigen soll, daß die gewonnenen Resultate erst der Bundesversammlung vorgelegt werden.

Der zwischen Oesterreich und Baiern abgeschlossene Schifffahrts-Vertrag ist mit einigen Veränderungen in der ursprünglichen Fassung neuerdings der Ratifikation unterbreitet worden. Die projektirte direkte Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Wien und Regensburg wird wahrscheinlich schon mit Beginn des Frühjahrs ins Leben treten.

Die finanziellen Hindernisse, welche den Bau der venetianisch-lombardischen Eisenbahn bisher in die Länge zogen, scheinen in den letzten Tagen größtentheils beseitigt worden zu sein. Der Ministerrath hat dem kaiserlichen Kabinet einen Vorschlag in Betreff der Eisenbahnbauten vorgelegt, wonach 6 Millionen Gulden für jene Arbeiten verwendet werden sollen.

Im Reichsrath beschäftigt man sich ernstlich mit der Finanzfrage und glaubt deren Lösung in nächster Zeit entgegen sehen zu dürfen.

Rußland.

Kalisch, 22. Febr. [Rüstungen.] Die Zeitungen brachten neulich die Nachricht, daß Rußland in der Ostsee 42 gut bemannte und trefflich armirte Kriegssegel besitzt. Wir fügen dieser Nachricht hinzu, daß die russische Kriegsmacht auf dem schwarzen und asow'schen Meere nach offiziellen Angaben gegenwärtig zwischen 50 und 60 Kriegsschiffen variirt, worunter sich vortreffliche Dampffregatten befinden, welche fortwährend mit neuen vermehrt werden. — Reisende wollen in Warschau die Bemerkung gemacht haben, daß in Herstellung der Artillerieparks eine große Thätigkeit herrscht. Wagenbauer und Schmiede haben dort vollauf zu thun. Es ist auch mit Gewißheit anzunehmen, daß keine Eventualität das vorsichtige Rußland ungerüstet finden würde. Fünf Infanterie-Corps, das 1., 2., 3., 4. und 6., mit den dazu gehörigen leichten Kavallerie- und Artillerie-Divisionen, stehen auf der allerdings etwas weiten Strecke von unserer Grenze bis Moskau im kriegsfähigen Zustande. Die in Polen stehenden Truppen würden schon allein ein ausreichendes Auxiliarheer bilden. — Bei uns ist der Winter wieder, obgleich ohne beträchtliche Kälte, zurückgekehrt. Die Karnevalslustbarkeiten werden in Warschau durch Schlittenfahrten erhöht. Auch die Nachrichten aus Kowno und Suwalki sprechen von großem Schneefall, und man fährt dort schon seit 10 Tagen zu Schlitten. — Die Gebrüder Eduard und Ludwig Leo, ersterer in Paris, letzterer in Sheffield sich aufhaltend, werden von der warschauer Ober-Polizeibehörde aufgefordert, schon im Verlaufe von 6 Wochen nach Polen zurückzukehren, wenn dieselben ihre Anrechte nicht verlieren wollen. (K. B. a. B.)

Frankreich.

Paris, 23. Februar. [Mit der Besetzung Antwerpens gedroht.] Heute hatte sich in einem engeren Kreise das Gerücht von der Ankunft einer englischen Note verbreitet, worin der französischen Regierung erklärt werde, England werde auf der Stelle Antwerpen besetzen lassen, falls ein französischer Soldat die belgische Grenze überschreite. Nach den Erkundigungen, die ich eingezogen habe, soll eine Note nicht eingegangen sein, wohl aber unsere Regierung dahin bedeutet worden, daß England, im Einverständnisse mit den übrigen großen Mächten, jene Okkupation vollbringen würde, falls der Präsident Miene machen sollte, die Verträge von 1815 zu verletzen.

[Brief des Herzogs von Montpensier] an die Testamentsexekutoren wegen der Konfiskations-Dekrete. „Meine Herren! In Kenntniß gesetzt von dem Briefe, den meine Brüder an Sie gerichtet haben, um Ihnen für Ihre ersten Demarchen zu danken und gegen die das Andenken unseres Vaters beleidigenden Betrachtnahmen des Dekrets vom 23. Januar zu protestiren, fühle ich mich gedrungen, Ihnen ebenfalls den Ausdruck meiner Entrüstung zukommen zu lassen. Obgleich durch den Zufall der Umstände von meinen Brüdern getrennt, wird mich das Unglück im Herzen immer vereinigt mit ihnen finden, um es mit Würde zu tragen, und die Verleumdung, um sie mit Energie zurückzuweisen. gez. Antoine d'Orleans, Duc de Montpensier."

[Louis Napoleon und der Kriegsminister.] (Einer unserer Freunde, der Paris vor fünf Tagen verlassen hat, der durch seine Stellung genauer unterrichtet sein kann, als irgend ein Anderer, läßt uns folgende, für die Beurtheilung von L. N. Bonaparte's Charakter und des Staatsstreichs vom 2. Dezember wichtige Mittheilnng zugehen) . . . . . . Es ist Ihnen der wahre Grund der Kälte und Abneigung zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Minister des Krieges bekannt. Der Kriegsminister St. Arnaud weigert sich entschieden, die eigenhändigen Befehle herauszugeben, die ihm der Präsident in Bezug auf den Staatsstreich ertheilt hat. In diesen Ordres heißt es: „Jeder Stadttheil, der in die Gewalt der Insurgenten fällt, wird augenblicklich an allen vier Ecken angezündet." Ferner: „Jeder Offizier, der kein Kommando hat, und sich doch einem Truppenkorps nähert, wird auf der Stelle füsilirt." Es ist natürlich, daß der Präsident solche und ähnliche Ordres zurückhaben will, aber, man muß gerecht sein, es ist eben so natürlich, daß Hr. v. Saint-Arnaud die Ordres zu behalten wünscht. Man kann ja nicht wissen, was sich ereignen kann. Saint-Arnaud wünscht gar nicht, denkt nicht daran, in Afrika Krieg führen zu wollen, aber der Präsident wünscht es, sich auf diese Weise seiner zu entledigen. Die Sache wäre längst schon geschehen, fürchtete man nicht eben eine Indiskretion des Generals in Bezug auf diese Ordres. Es ist kein Geheimniß mehr, daß am 3. Dezember wirklich im Ministerrath heftig diskutirt wurde, ob man den General Changarnier nicht füsiliren lassen müsse par mésure de sûreté. Der Siegelbewahrer Rouher war für das Erschießen. Auch General Cavaignac wäre nicht so leichten Kaufs davongekommen, wenn nicht sein Schwiegervater, Herr Odier, sämmtliche verfallene Wechsel des Herrn v. Morny an sich gekauft hätte. Uebrigens steht es in Frankreich trauriger, als Sie ahnen können. (N. Pr. Z.)

Paris, 23. Febr. [Der Herzog von Mouchy.] Was man sich über eine Unterredung erzählt, die Louis Napoleon dieser Tage mit einem ehrenwerthen Legitimisten hatte, ist wohl nicht geeignet, die Hoffnungen derer zu beleben, die da meinten, er würde eine andere Bahn betreten, und der Stimme des Landes, der wahren öffentlichen Meinung Rechnung tragen. Der Herzog vou Mouchy war es, welcher Louis Napolcon die Wahrheit sagte, weil er dazu von ihm aufgefordert wurde, fand aber so schlechten Dank dabei, daß er schwerlich sich noch einmal die Mühe geben wird. Louis Napoleon bat den Herzog, ihm zu sagen, was man über ihn sage und denke. Der Herzog sagte ihm darauf ohne Umstände, daß einige seiner Akte eine Leidenschaftlichkeit verriethen, die im Lande schlimmen Eindruck mache und daß insbesondere die Dekrete gegen die Familie Orleans das öffentliche Gefühl verletzt, indem man nicht nur dabei die Staatsnothwendigkeit vermisse, sondern auch Gerechtigkeit und Moralität. „Wie? rief Louis Napoleon dabei aus, Sie Hr. Herzog, Sie ein Legitimist tadeln eine Maßregel, die nur den Zweck hat, die Familie Orleans, die seit 60 Jahren alles Unglück Frankreichs verschuldet, zu annulliren?" Herzog Mouchy beharrte auf seinem Urtheil und wiederholte, daß nicht nur der größte Theil der Legitimisten so dächte, sondern daß dies die Meinung aller Parteien wäre. Louis Napoleon drehte ihm den Rücken, und bewies damit, wie sehr es ihm darum zu thun, die Wahrheit zu hören. Dieser in den Salons vielbesprochenen Anekdote bedürfte man wohl nicht, um zu wissen, daß man nur das für Wahrheit halten will, was mit dem jetzt herrschenden System des neuen Regiments zusammenfällt. In Betreff der Haussuchungen, welche kürzlich bei Orleanisten stattgefunden, ist nur zu bemerken, daß der Argwohn des Gouvernements überall Komplotte wittert, wo die natürlichsten Beziehungen alter Freundschaft obwalten. Es ist natürlich, daß ein Gouvernement, welches keine freie Meinungsäußerung in der Presse duldet, es auch für ein Verbrechen ansieht, wenn man in Privatbriefen seine Meinung über das jetzige Regiment ausspricht.

⌘ **Paris,** 24. Febr. [Gerüchte. — Dekrete.] Der Präsidentenball in den Tuilerien war heute die große Angelegenheit des Tages. Wer dort gewesen war, was man dort gesprochen habe — das Alles wird berichtet und berichtigt. Und was hat man nicht Alles dort erzählt! Fürs Erste versicherte man, daß Persigny gleich nach den Wahlen das Portefeuille des Innern aufgeben werde, aber nicht um das des Aeußern zu übernehmen, sondern um Herrn v. Casabianca zu ersetzen. Sodann war viel die Rede von den Beziehungen Frankreichs zur Schweiz. Man sprach von einer neuen Note an den Bundesrath, worin Frankreich auf seiner Prätension bestände, die Flüchtlinge, deren Austreibung es verlange, namentlich zu bezeichnen, ohne daß die schweizer Regierung sich widersetzen dürfe.

Andererseits versicherte man, daß Oesterreich die übertriebenen Forderungen Frankreichs nicht durchweg unterstütze, sondern neuerdings Miene mache, das Neutralitätsrecht der Schweiz zu schützen und jede französische Intervention abwehren zu wollen.

Von den Wahlen war auf dem Balle wenig die Rede; desto mehr beschäftigte man sich in Paris mit denselben. Wie man weiß, hat die Opposition die Namen mehrerer Verbannten auf ihre Wahlliste gebracht. Die Regierung hat sich nun halboffiziell darüber erklärt.

Wir lesen in der „Patrie" folgende Note, welche sich auf die vom „Siecle" gemeldeten Kandidaturen bezieht: „Man spricht von Kandidaturen ehemaliger Repräsentanten, welche von dem alten Verbannungsdekret betroffen sind. Man versichert, daß die nöthigen Maßregeln bereits im Werke sind, um einer Lage der Dinge ein Ende zu machen, welche den Maßregeln der Regierung behufs der öffentlichen Sicherheit, die das Staatsoberhaupt verfügt hat, geradezu zuwider sind."

Die von der „Patrie" in Aussicht gestellten „nöthigen Maßregeln" sollen darin bestehen, daß die Präfekten angewiesen werden, alle Stimmzettel, auf welchen sich die Namen von Proskribirten befinden, für ungültig zu erklären.

Die „Debats" enthalten folgende Zuschrift an die Redaktion: Mein Herr! Erlauben Sie mir, die Spalten Ihres ehrenwerthen Journals zu benutzen, damit ich jenen meiner Freunde im Departement der Nievre, die den Wunsch geäußert, mich für den legislativen Körper kandidiren zu sehen, für ihre Güte danken und erklären kann, daß ich förmlich jeder Kandidatur entsage. Empfangen Sie ꝛc. Dupin.

Die Hoffnungen auf mildernde Modifikationen des Preßgesetzes sind vollständig getäuscht worden; das „Bulletin des Lois" vom 23. reproduzirt nämlich das Preßgesetz vom 17. ohne jede Abänderung.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 59 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 28. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

Außerdem enthielt das „Bulletin des Lois" gestern folgendes Dekret vom 10. l. M., welches auf Antrag des Finanzministers erlassen wurde: Art. 1. Dem Finanzminister wird ein provisorischer Kredit von 300,000 Fr. eröffnet, welche zur Bestreitung der persönlichen Ausgaben des Staatsoberhauptes erforderlich sind. Dieser Kredit wird in Form einer Vorausbezahlung auf die Summe eröffnet, welche laut § 15 der Verfassung durch Senatskonsult dem Präsidenten der Republik zu bestimmen sein wird.

Noch ein anderes Dekret endlich verfügt Folgendes: Auf Antrag des Unterrichts- und Kultusministers in Betracht, daß die Volta'sche Säule zu Anfang dieses Jahrhunderts für eines der bewunderungswürdigsten Instrumente der Wissenschaft erachtet wurde; daß sie der Wärme den höchsten Temperaturgrad verliehen, daß sie dem Lichte eine Intensität verliehen, welche alle künstlichen Erzeugungen des Lichts übertrifft; daß sie den Leistungen der Chemie eine Tragweite mitgetheilt, welche sich in der Galvanoplastik und Bearbeitung der edlen Metalle in der glänzendsten Weise bestätigt hat; daß sie zu Erfindungen auf dem physiologischen und medizinischen Gebiete geführt hat, deren Nutzen immer mehr an den Tag tritt; in Betracht, daß durch sie der elektrische Telegraph ins Leben gerufen wurde; daß sie, wie es der Kaiser schon vorausgesehen, einer der mächtigsten Hebel der Industrie geworden und täglich mehr zu werden verspricht; in Betracht, daß es von höchstem Interesse ist, die Gelehrten aller Völker aufzufordern, die Wirksamkeit der Volta'schen Säule zu erweitern; dekretirt der Präsident der Republik wie folgt:

Art. 1. Es ist für die Erfindung neuer Anwendungen der Volta'schen Säule auf die Industrie als Wärmekraft, auf die Beleuchtung oder die Chemie, auf die Mechanik oder praktische Medizin ein Preis von 50,000 Fr. gesetzt.

Art. 2. Die Gelehrten aller Nationen sind zu diesem Konkurse geladen.

Art. 3. Der Konkurs dauert 5 Jahre.

Art. 4. Eine Kommission wird ernannt, welche mit der Prüfung der Erfindung jedes Konkurrenten beauftragt ist und zu erkennen hat, inwiefern diese die nöthigen Bedingungen erfüllt.

Schweiz.

Bern, 22. Februar. Die von der Zeitung „Bund" angekündigte Veröffentlichung der Antwort des Bundesraths auf die französische Note ist nicht erfolgt; statt dessen heißt es, der Bundesrath werde einen vertrauten Mann mit einer diplomatischen Mission nach Paris senden, um den Prinz-Präsidenten wegen der von ihm gestellten Forderungen zu beschwichtigen. Ohne den Namen des Abgeordneten zu nennen, bemerkt der heutige „Oberländer Anzeiger", wenn das Gerücht wahr spreche, so sei der Bundesrath in der Wahl des Abgeordneten unglücklich gewesen, da derselbe ein leidenschaftlicher Radikaler sei, welcher sich in letzter Zeit besonders feindselig gegen die Ereignisse in Frankreich ausgesprochen. (O. P. A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 14. Febr. Die Regierung hat den Befehl ertheilt, dem Grafen Thomar, welcher mit dem Schiffe „Madrid" nach Portugal zurückzukehren gedenkt, die Landung in Oporto nicht zu gestatten. — In der Deputirten-Kammer hat die Regierung heftige Angriffe von Seiten einiger Ultra-Progressisten zu bestehen gehabt, dieselben jedoch höchst energisch zurückgeschlagen und sich dadurch die Sympathien einer bedeutenden Majorität erworben.

Großbritannien.

London, 24. Febr. [Die Ministerkrise.] Standard giebt deutlich zu verstehen, daß das neue Kabinet die Kornzoll-Frage als eine offene behandeln und für den Augenblick unberührt lassen wird; es stehe zu hoffen, das Unterhaus werde die „Wahl der Monarchin" ehren und nicht durch systematische heftige Opposition eine frühzeitige Parlamentsauflösung nöthig machen.

Der Standard bringt folgende Ergänzungen zur Liste des neuen ministeriellen Stabs: Kanzler des Herzogthums Lancaster, Sir John Th. Buller; Geheimsiegelbewahrer, Marquis of Salisbury; Untersekretär der Kolonien, Lord Desart; Sekretäre in der indischen Kontrole, Lord Jocelyn und Mr. Gaskell; Handelskollegium, Mr. George Fred. Young, unter Mr. Henley; Solicitor-General, Sir F. Kelly. — Im Kriegszeugamt wird das Ministerium durch Oberst Forester vertreten sein. — Den königl. Haushalt oder Hofstaat hat Lord Derby folgendermaßen besetzt: Lord Kammerherr, Herzog v. Montrose; Oberhofmeister des Haushalt, Marquis v. Exeter; Vice-Kammerherr, Marquis v. Worcester; Kapitän der Leibgarde, Lord Forester und Lord de Roos; Clerk Marstal und Chef Equerry (Hofstallmeister), Lord Rosslyn, oder Lord Ossulston. — Die Stellen außerhalb des Kabinets sollen folgendermaßen besetzt sein: Lord-Statthalter von Irland, Earl of Eglinton; Lord Kanzler für Irland, Mr. Blackburne; Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Stanley; Attorney-Gen., Sir T. Thesiger; Attorney-Gen. für Irland, Mr. Napier; Solicitor-Gen. für Irland, Mr. Whiteside. An der Spitze der Armee bleibt natürlich der Herzog v. Wellington, dem Kriegszeugamt soll der Marquis v. Londonderry, Lord Combermare, vorstehen. Lord Lyndhurst und der Herzog v. Richmond schlugen die ihnen angetragenen Plätze im Kabinet aus, versprachen jedoch demselben ihre thätigste Unterstützung.

Auf der Börse hat der Ministerwechsel keinen alarmirenden Eindruck gemacht; man fürchtet für die Sache des Freihandels nichts von einem Ministerium Derby. — In der City macht heute eine Kontroverse zwischen dem (amerik.) Bankier Peabody und der Bank großen Lärm. Es waren nämlich 250,000 Doll. in Gold an Hrn. Peabody durch seine Korresp. in Amerika konsignirt worden, und erwartete den Werth wie bisher von der Bank zu erhalten. Diese aber refusirte, weil sie kein Gold, 2 Karat unter der Währung, annehmen will, wie sie bisher immer gethan. Es ist dies ein noch nicht dagewesener Fall, und man ist auf die Entscheidung der Bankdirektion begierig.

London, 24. Februar. [Parlament.] Die gestrige Oberhaussitzung dauerte kaum länger als eine Stunde; der Marquis of Lansdowne kündigte dem Hause den Rücktritt des Kabinets an, und beantragte — auf Veranlassung des neuen Premiers die Vertagung des Oberhauses bis zum nächsten Freitag. Ich vermeide es, sagte der greise Lord in seiner, theilweise mit großer Rührung gesprochenen Abschiedsrede, bei dieser Gelegenheit irgend welche Bemerkungen zu machen, die darauf berechnet wären eine Diskussion oder den Ausdruck einer Meinungsverschiedenheit zu provoziren. Ich würde mich dessen unter allen Umständen enthalten, desto mehr aber bei der Abwesenheit des edlen Earl — eines edlen und von mir hochgeschätzten Freundes, wenn er gleich ein politischer Gegner von mir ist — von dem ich in dieser Stunde gehört habe, daß er ins Amt getreten, und mit der Bildung eines neuen Kabinets beschäftigt ist — eine Aufgabe, welcher ich am allerwenigsten, selbst wenn es in meiner Macht stünde, Hindernisse in den Weg legen möchte, obwohl es für mich nicht möglich ist, ihr meinen Beistand angedeihen zu lassen. . . . . Ich bemerke hier, daß von dem Augenblicke an, als mein edler Freund vom andern Hause mir seinen Entschluß mittheilte, in Folge der Ereignisse in jener Nacht, zu resigniren, ich auch alsogleich meine Beistimmung und Billigung dieses Schrittes aussprach, und ich bin ferner zu der Mittheilung berechtigt, daß, als ich die Veranlassung unseren übrigen Kollegen mittheilte, diese ohne Zögern und einstimmig sich dieser Ansicht der Sache anschlossen." Der edle Marquis spricht zum Schlusse dem Hause seinen Dank aus für die Nachsicht, die ihm dasselbe seit Jahren hatte angedeihen lassen; er entschuldigte sich, wenn er in der Zukunft, durch sein hohes Alter verhindert, kein regelmäßiger täglicher Gast mehr sein wird, verspricht jedoch bei keiner wichtigen Debatte zu fehlen; er ermahnt das Haus, sich fortwährend jener Ruhe, Würde und Mäßigung zu befleißigen, die nur segensreich für's Land sein könne, und nimmt unter dem lauten Beifall aller Parteien seinen alten Sitz ein. Lord Malmesbury, der neue Staatssekretair d. A. antwortete in einer, für den alten Konseilpräsidenten eben so schmeichelhaften, als ehrenvollen Rede. — Das Haus vertagte sich nach sechs Uhr.

Unterhaus. Es wurde eine Reihe Bestätigungs-Bills für Aktiengesellschaften zur dritten Lesung gelassen, die Bestätigung der Süd-Yorkshire-Eisenbahn-Gesellschaft in zweiter Lesung verworfen. Hume fragte den Schatzkanzler, ob Schritte geschehen seien, um den von Mohamed Ali Georg IV. geschenkten Obelisken nach England zu bringen. Der Schatzkanzler erklärt, daß man Untersuchungen über den Werth des Obelisken angestellt habe, und die Angelegenheit noch nicht erledigt sei. Auf eine Anfrage Cochrane's antwortete Lord Russell, daß er die Angaben der Morgenblätter über die Depeschen von der österreichischen Regierung (die Antwort auf Granville's Note in Betreff der Flüchtlingsfrage) nicht gelesen, sich daher über die Richtigkeit derselben nicht aussprechen könne. Hierauf erklärte Lord J. Russell, nach dem Ereignisse von Freitag Nacht habe er einen Kabinetsrath gehalten, und obgleich es ihnen offen gestanden habe, Ihrer Majestät zu rathen, ein neues Parlament einzuberufen, so hätte er und seine Kollegen es doch für besser gehalten, J. M. zu bitten, ihre Entlassung anzunehmen. Diese habe die Entlassung gnädigst angenommenn und den Earl v. Derby beauftragt, eine neue Verwaltung zu bilden. Er könne seinen Sitz nicht wieder einnehmen, ohne denjenigen zu danken, welche seine Verwaltung fünf Jahre hindurch unterstützt, und eben so müsse er in Beziehung auf die Zukunft erklären, daß er außer dem Amte so gut, wie in demselben, fortfahren werde, sich der Wiederherstellung der Kornzölle, sei es unter dem Namen eines Finanz- oder eines Schutzzolls, zu widersetzen; ebenso werde er Alles thun, was er könnte, für die Erhaltung der Segnungen des Friedens. Er habe von dem Earl von Derby eine Mittheilung erhalten, die dahin gehe, daß es erwünscht wäre, wenn sich das Haus bis zum nächsten Freitage vertagte, um dem Earl zur Bildung einer neuen Regierung Zeit zu geben. Er schloß mit der Stellung eines dahin gehenden Antrags. Hume hofft, daß das Haus am Freitage bei seinem Wiederzusammentritt eine Erklärung über die Politik erhalten werde, die das neue Kabinet zu befolgen gedenke. Die Vertagung bis Freitag wurde beschlossen.

Italien.

* **Turin,** 22. Febr. [Die Sache der St. Paulsgesellschaft] ist im Senate im ministeriellen Sinne erledigt und durch Annahme der von Nigra beantragten einfachen Tagesordnung dem Ministerium des Innern zur definitiven Behandlung überwiesen worden.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 14. Febr. [Die Angelegenheit des heiligen Grabes] ist derart erlediget worden, daß jetzt allen christlichen Religionsbekenntnissen gleiche Rechte eingeräumt werden sollen. Man versichert, der Sultan habe sich nur unter dieser Bedingung für die Sanktion erklärt. — Gegen die neu ausgeschriebene Vermögenssteuer organisirt sich eine heftige Opposition, mehrere Korporationen sollen sogar die Zahlung förmlich verweigert haben. Die Regierung soll indeß fest entschlossen sein, diesen Oppositionsgeist nicht aufkommen zu lassen, sondern erforderlichen Falles mit Hilfe entschiedener Maßregeln zu unterdrücken. Wie in den politischen Kreisen verlautet, wäre der Einfluß des Exgroßveziers Reschid Pascha abermals in der Zunahme. Die Sache des heiligen Grabes ist indeß keinesfalls nach seinem Sinne erlediget worden. — Gestern ward zwischen beiden Direktoren der türkischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften und persischen Kaufleuten eine Konvention abgeschlossen, kraft welcher während drei aufeinander folgender Jahre Waaren nach Persien über Trapezunt nur auf türkischen Dampfern befördert werden sollen. Die persische Gesandtschaft hat diesen Vertrag eigens bestätiget. Die türkische Dampfschifffahrt kann im Ganzen bedeutend genannt werden, da sie derzeit 59 tüchtige Schiffe aufweisen kann. Nachrichten aus Beirut zu Folge ist daselbst unter den Griechen vom unirten Ritus eine ernsthafte Mißhelligkeit ausgebrochen.

Amerika.

= **New-York,** 11. Februar. [Vermischtes.] Am 8. erhielt man in Washington Depeschen von Mr. Lawrence (dem amerikanischen Gesandten in London), mit der erfreulichen Mittheilung, daß Lord Granville wegen des Angriffs auf den Prometheus eine passende Entschuldigung leistete und den lebhaftesten Wunsch ausdrückte, in freundlichen Beziehungen zu Nordamerika zu bleiben. Mr. Lawrence stellte der britischen Regierung dringend vor, wie billig es wäre, daß sie ihre Ansprüche in Bezug auf das Moskito-Protektorat fallen ließe. Lord Granville soll geneigt sein, diese Differenz zu schlichten, und hat Mr. Crampton zur Unterhandlung in diesem Sinne ausgedehnte Vollmachten gegeben. — Der Präsident lehnte bekanntlich die Zumuthung einer irischen Deputation, sich für ihre verbannten Landsleute, Smith O'Brien, Mitchell u. A. bei der britischen Regierung zu verwenden, ab, allein Mr. Webster hat jetzt, mit Erlaubniß des Präsidenten, eine Verwendungs-Schrift der gewünschten Tendenz durch Mr. Lawrence an die britische Regierung gerichtet. — Die Bürger New-York's haben Mr. Clay zu Ehren eine goldene Medaille prägen lassen. — Zu dem Denkmal Washington's, welches in Washington gesetzt werden soll, hat die römische Regierung einen Baustein beigesteuert: nämlich einen Marmorblock aus den Ruinen des altrömischen Friedenstempels. — Aus St. John's (Neufundland) hört man, daß die Heringsfischerei, in Folge der strengen Witterung, vollständig mißrathen ist. — Die Nachricht von Jenny Lind's Verheirathung mit Herrn Otto Goldschmidt bestätigt sich.

Kossuth reiste am 9. um 5 Uhr von Columbus ab, begleitet vom Gouverneur Wood und dem Vice-Gouverneur Medill, so wie von einem Ausschuß des Ober- und Unterhauses des Staats. In Xenia, Springfield, Dayton und Hamilton wurde er überall mit Begeisterung aufgenommen, obwohl er nicht zu sprechen im Stande war,

da er in Folge übergroßer Anstrengungen die Stimme verloren hat. Auf der Reise bis Hamilton erhielt er freiwillige Beiträge bis zum Betrage von 1000 Dollar und in Hamilton faßte die Einwohnerschaft die naive Resolution, dem Agitator 500 Musketen aus dem Zeughaus der Grafschaft zu leihen. Als der Eisenbahnzug in die Stadt einfuhr, wurden Kanonen zur Begrüßung abgefeuert und eine feierliche Prozession aller Behörden und öffentlichen Gesellschaften geleitete den Gast nach Burnett House, wo eine Reihe glänzender Gemächer für ihn bereit gehalten war. Er zeigte sich auf dem Balkon und wurde enthusiastisch gegrüßt, konnte jedoch, wegen der schon erwähnten Unpäßlichkeit, nicht sprechen.

Provinzial-Zeitung.

♀ **Breslau,** 27. Februar. [Der Gesundheits-Pflege-Verein] hat im Jahre 1851 seine segensreiche Wirksamkeit fortgesetzt, wie die nachfolgende Uebersicht davon Zeugniß giebt.

Der Zugang betrug im Jahre 1851 zusammen 274 Mitglieder, welche 1030 Personen und zwar 260 Männer, 255 Frauen, 488 Kinder und 27 Verwandte umfassen. — Der Abgang belief sich im Jahre 1851 auf 70 Mitglieder mit 253 Personen, so daß mit Einschluß der Mitglieder aus dem Jahre 1850 dem Vereine 747 Mitglieder mit 2775 Personen angehören. — Erkrankt sind im abgelaufenen Jahre 1294 Personen, und zwar 356 Männer, 387 Frauen, 551 Kinder; davon wurden geheilt entlassen: 1150 Personen; 5 gingen in andere Behandlung über, 50 starben und in Behandlung verblieben 28 Personen.

An Einnahmen gingen dem Vereine zu: Einschreibegebühren 49 Thlr. 25 Sgr., Vereinsbeiträge 1361 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf., Erlös aus Drucksachen 9 Thlr. 4 Sgr., außerordentliche Einnahmen 60 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., so daß incl. des Ueberschusses vom Jahr 1850 ein Gesammtbetrag von 1587 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. erwächst.

Verausgabt wurde durch ihn auf Besoldungen des Arztes und des Kassirers: 653 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.. auf Medikamente und diverse Bäder: 583 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf., auf Unterstützungen: 9 Thlr. 20 Sgr., auf Verschiedenes: 161 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf., in Summa 1407 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. Es verbleibt also als Bestand: 179 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.

Außerdem wurden an Reconvalescenten im Laufe v. J. 146 Suppen vertheilt. Geldunterstützungen wurden außer den bereits angegebenen, solchen Mitgliedern des Gesundheits-Pflege-Vereins, welche zugleich Mitglieder des christkatholischen Frauen-Kranken-Pflege-Vereins sind, von diesem eine Summe von 20 Thlr. 10 Sgr. während des verwichenen Jahres zu Theil. Operativer und geburtshilflicher Beistand wurde vielfach geleistet. — Zu dem Verwaltungsrathe gehört als Vorsitzender: Nees von Esenbeck, als Rendant: Luschner, als Vereins-Arzt: Dr. Pinoff.

Breslau, 26. Februar. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 25. d. M. das Protokoll der vorigen Sitzung wurde nach Aenderung eines Passus, wo es heißt „Auswanderer sollten so lange ihre Sachen auf dem Schiffe lassen, bis sie in New-York die Anstalten zur Weiterreise getroffen", was dahin modifizirt wurde, daß die Auswanderer nicht länger als 2 mal 24 Stunden nach der Ankunft im Landungshafen das Recht hätten auf dem Schiffe zu bleiben, angenommen. Tagesordnung: 1) Mittheilungen, 2) Winke für Auswanderer, 3) Fragekasten.

1) Die rudolstädter Auswanderungs-Zeitung bringt mehrere sehr derbe Erwiderungen auf die von dem berliner Verein zur Centralisation deutscher Auswanderung erlassene Warnung unbemittelter Auswanderer nach Brasilien und zwar in die Besitzungen großer Gutsbesitzer, und außerdem noch eine Entgegnung wider denselben Verein, welcher an einer andern Stelle die Auswanderung nach Peru befürwortet, wonach kein Land für Auswanderer mehr abzurathen ist, als eben Peru. — Irland überschüttet, wie es in einem Schreiben aus New-York vom 19. Jan. d. J. heißt, Amerika mit seinen Armen. Montag, d. 12. Jan. kamen so viel Irländer an, daß die Emigrationskommissäre dieselben in den Emigrantenhäusern nicht mehr unterbringen konnten, sondern eine Kirche miethen mußten, um dort den armen, obdachlosen Unglücklichen ein Nachtquartier zu verschaffen. New-York ist daher von Arbeitsuchern so überfüllt, daß von mehr als Tausend derselben nicht mehr als 137 versorgt werden konnten, darunter 69 weibliche Dienstboten. — Die Kälte ist in Nordamerika diesen Winter außerordentlich groß gewesen, so daß das Quecksilber gefror. Seit 34 Jahren konnten die New-Yorker wieder zum ersten Male über die Flüsse Ost- und Nord-River zu Fuße nach Brocklyn und Hoboken wandern. — In Baden haben sich bereits 18,000 Personen gemeldet, welche auszuwandern entschlossen sind, wenn ihnen Unterstützung zu Theil wird. Unter ihnen sind sehr viele ledige Frauenzimmer, welche der Drang, unter die Haube zu kommen, von der Heimath wegtreibt. — Am 5. Februar segelten 80 ungarische und französische flüchtige Familien aus London nach Nordamerika ab. Dieselben haben freie Ueberfahrt, und erhalten jeder Kopf bei ihrer Landung 4 Pfd. Sterl. zur Weiterreise nach dem Innern. Hieran schließt die bezügliche Nachricht, daß die deutschen Regierungen ihren armen Auswanderern auch eine kleine Gabe drüben verabreichen lassen möchten, damit diese Unglücklichen nicht in der überfüllten Hafenstadt liegen bleiben müssen. — In Nassau bereiten sich viele Glieder der dortigen Christkatholiken zur Auswanderung vor. — Amerikanische Blätter theilen mit, daß Seitens der Vereinigten Staaten Schritte geschehen sollten, um die europäischen Regierungen zu verhindern, sich ihres Auswurfs aus den Zuchthäusern durch dessen Sendung nach Amerika zu entledigen. — Ein Brief aus San Antonio, Texas, schildert die Lage des Schreibers als eine durchaus befriedigende und glückliche.

2) Die Dampfboote in Nordamerika sind von ungeheurer Größe und von in Europa nicht geahnter Eleganz. Der „Globe" z. B., welcher zwischen Buffalo und Milwaukee fährt, ist im Stande 1300 Tonnen Last aufzunehmen, und enthält Raum für 300 Kajüten- und 500 Zwischendeckspassagiere. Wer es möglich machen kann, nehme auf ihnen einen Kajütenplatz, weil bei dessen Preise auch eine vortreffliche Kost eingeschlossen ist. Preis dafür 8 Doll. von Buffalo bis Milwaukee, d. h. 919 englische Meilen. Auf diesen Dampfbooten möge der Deutsche an der Tafel nicht auf Suppe warten, denn es kommt keine, — denn während des Wartens auf die Suppe haben die unterdeß zulangenden Amerikaner den größten Theil der auf dem Tische befindlichen Speisen bereits vertilgt. Die Vorzüge des Staates Wisconsin sind so groß, daß selbst die Amerikaner dieselben durch massenhaften Zug dorthin anerkennen. Die Hauptstadt Milwaukee ist eine wahrhaft prächtige Stadt, in welcher es Läden giebt, deren Waarenwerth auf 150,000 Doll. anzuschlagen ist. Dienstmädchen werden dort fast nur wochenweise gemiethet. Der stehende Miethspreis beträgt 1 Doll. pro Woche. Besonders sind deutsche Dienstmädchen gesucht, und dieselben finden, wenn sie etwas verstehen und sich gut aufführen, auch bald — einen Mann. Kongreßland ist in der Nähe der Stadt nicht mehr zu haben; eine ganz oder halbfertige Farm kommt schon auf 2—4000 Doll. zu stehen.

3) Unter den eingelegten Fragen waren mehrere, die bereits öfter beantwortet worden. Eine der Fragen bezog sich auf die Stellung des Auswanderungsvereins den Auswanderern gegenüber, und gab dem Vorsitzenden Veranlassung, etwa Folgendes zu sagen: Der Verein denkt nicht im Entferntesten daran, zur Auswanderung aufzufordern oder dieselbe zu befördern, vielmehr gehe das Streben desselben dahin, richtige Ansichten zu verbreiten, Wankelmüthigen und solchen Leuten, deren Wesen und Mittel (moralische und materielle) kein günstiges Prognostikon zulassen, das Auswandern sogar abzurathen, solchen aber, welche einmal fest entschlossen sind, mit Rath und That, letzteres aber nicht als Geldunterstützung zu verstehen, so gut als er es vermag, an die Hand zu gehen. — Genügt die Mitgliedskarte zur Erlangung der Vergünstigungen auf der Eisenbahn? Nein! die betreffenden Legitimationen hierzu sind bei dem Vorsitzenden des Vereins zu haben, weil mit den Milgliedskarten, welche früher galten, Mißbrauch getrieben worden ist.

7 Gäste waren eingezeichnet. Schluß der Sitzung 9 Uhr. C. W.

Breslau, 24. Februar. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender Böhmer. Zu dem von Weingärtner erstatteten Berichte aus Zeitschriften liefern Nagel und Böhmer Zusätze. Eine Frage, wie der Ausdruck: Gemeine der Heiligen im Glaubensbekenntnisse zu verstehen sei, beantwortet Weingärtner dahin, daß darunter die Christen als Gottgeweihte, nicht aber Heilige im Sinne der katholischen Kirche zu verstehen seien. Schmeidler bemerkt dazu, daß Christus selbst niemals in diesem Sinne als Einer, der Ueberverdienstliches gethan, sich als Heiligen dargestellt habe, sondern als Einen, der das vom Vater aufgetragene Werk vollbracht. Nagel und Böhmer äußern sich über das Vorkommen des Namens Christen in der Schrift, Ersterer auch über andere Benennungen derselben, Letzterer darüber, daß im apostolischen Sinne ein Christ ein nach des Messias Vorbilde mit dem heiligen Geiste ausgestatteter und also der wahre Christ zugleich heilig ist, d. h. von dem Unreinen abgesondert. Die Bestimmung Gemeinde der Heiligen stelle die höhere Union aller Konfessionen dar. — Auf Grund einer Frage nach dem, was für und dem, was gegen Abendgottesdienste zu sagen sei, führt Weingärtner dafür die Ungestörtheit des Abends und den magischen Eindruck des Dunkels und der Beleuchtung auf Manche, dagegen aber die dadurch entstehende Unsicherheit für die Gotteshäuser, die dargebotene Gelegenheit für mancherlei Vergehen und Unschicklichkeiten und das der evangelischen Kirche geziemende Streben an, die Gottesanbetung nicht zu sehr mit äußerlichen Mitteln zu bewirken. Nagel weist auf einzelne stark besuchte Abendgottesdienste im Gebirge und katholischer Kirchen hierorts, so wie auf einen in der Trinitatiskirche hin. Oelsner macht dafür den Eindruck auf das Gefühl geltend, dessen Bedürfnisse möglichst mehr noch zu befriedigen seien, als bisher. Böhmer erinnert an Abendgottesdienste der alten Kirche, welche die Nothwendigkeit gebot, wünscht, daß man bei etwaiger Einführung derselben in der Gegenwart die bestehende gottesdienstliche Ordnung nicht beeinträchtige. Schmeidler wünscht, daß man die wahre Gottesanbetung fördernde Einrichtungen jederzeit zu treffen streben möge, sieht aber gleich Weingärtner die Abendgottesdienste nicht als solche an. — Da sich mehrere Damen erboten haben, durch von ihnen gefertigte Bekleidungsgegenstände arme Konfirmanden zu unterstützen, so wird auch anderen Mitgliedern durch eine ausgelegte Liste Gelegenheit geboten, sich an dieser Unterstützung zu betheiligen. Ueber das Unternehmen äußern sich Weingärtner, Schmeidler und Böhmer. Dieselben weisen andere Damen, die den Wunsch nach Leitung armer, namentlich weiblicher Konfirmanden in den nächsten Jahren nach der Konfirmation aussprechen, auf den hier bestehenden Verein zur Unterstützung hilfloser Kinder hin, dem auch diese Aufgabe am nächsten liegt. — Eine Frage über eine Ankündigung in einer katholischen Kirche veranlaßt Böhmer zu der Bemerkung, daß der wahre Protestantismus in Christo, wie den Heiligen des Evangeliums, so den Fürsprecher für die Menschen bei Gott sieht. Eine andere giebt Anlaß zur Anempfehlung von Toleranz in einer persönlichen Angelegenheit. — In der Besprechung über den paulinischen Begriff der Gerechtigkeit unterscheidet Nagel die biblischen Begriffe der Gerechtigkeit (nach hebräisch-griechischem Sprachgebrauche) dahin, daß es bald Gerechtigkeit im gewöhnlichen Sinne, bald Tugend bedeute, bei Paulus aber das Zuguterechnen des unschuldigen Leidens Jesu für die Schuldigen. Weingärtner erklärt sich über den Sinn der Lehre, daß Jesus für die Sünder gestorben und findet die Theorie von der stellvertretenden, blutigen Genugthuung nicht bei Paulus; sie sei erst durch Anselm von Kanterbury aufgestellt. Böhmer: Bei dem jüdischen Volke war Gerechtigkeit religiöse Tugend; so sei es auch bei dem christlichen als einem theokratischen. Die Rechtfertigung als eine Gottesthat davon zu unterscheiden als die That, vermöge welcher die göttliche Liebe Sünden der Menschen als nicht vorhanden ansieht, d. h. vergiebt (Röm. 5, 18). Die Vermittelung dieser That durch Christi vollkommenen Gehorsam im Tode spreche auch Christus selbst aus. (Eph. 1, 7. Römer 5, 19. Matth. 26, 28.) — In betreff des Antrages von Oelsner bezüglich eines katholischen Vorsitzenden in der Gemeinderaths-Kommission für kirchliche Angelegenheiten, erläutert Weingärtner das Sachverhältniß und bittet bei Aeußerungen darüber dasselbe zu beachten und nicht der Person zu nahe zu treten. Oelsner bedauert, daß man über seinen Antrag mehrfach abgeurtheilt, ohne zu bedenken, daß derselbe einfach der gewesen, die bestehende Thatsache im Vereine zur Besprechung zu bringen. Persönlichkeiten sollten dabei gar nicht berührt werden; es gelte lediglich die Sache. Nagel hält den Verein weder für verpflichtet, noch für berechtigt, in dieser Angelegenheit Etwas zu thun. Böhmer ist der Meinung, daß, so lange durch den betreffenden Herrn das Recht der evangelischen Kirche nicht verletzt worden ist, und dieses werde nicht geschehen, auch kein Grund zum Proteste da sei.

□ **Ratibor,** 26. Februar. [Ball in Schillersdorf.] Der jüngst erwähnte Ball zur nachträglichen Einweihungsfeier der Baron Rothschild'schen Runkelrüben-Zucker-Fabrik zu Annaberg hat vorgestern in Schillersdorf stattgefunden. Außer den vielen Gästen von hier und der Umgegend waren hierzu sämmtliche Beamte des Baron in Wittkowitz, sowie dessen Wirthschafts- und Fabrik-Beamte geladen worden. Die hiesigen Gäste fuhren theils mit dem Güterzuge, theils mit dem um ½ 6 Uhr von hier nach Wien abgehenden Personenzuge nach Annaberg, woselbst sie hinreichende Wagen zur Fahrt nach dem nur noch ⅓ Meile entfernten Schillersdorf bereit fanden. Die prachtvollen Gemächer des schillersdorfer Schlosses waren auf's prachtvollste ausgeschmückt, glänzend erleuchtet und zur Aufnahme der zahlreichen Gäste auf's bequemste eingerichtet. Die Größe der Rothschild'schen Werke in Wittkowitz und wie bedeutend sein Grundbesitz im hiesigen Kreise ist, konnte man aus den vielen beim Balle erschienenen Beamten ermessen. Daß es an Speisen und Getränken aller Art nicht gemangelt hat, versteht sich von selbst. Die Tanzmusik, ausgeführt von der aus Neutitschein herbeigeholten Regimentsmusik, war herrlich und entzückte die Tanzenden sowohl, wie die Nichttanzenden ungemein. Erst gegen 6 Uhr endete der Ball.

Den Werth der Baron Rothschild'schen Runkelrübenzucker-Fabrik für den hiesigen Kreis hat der Landrath v. Elsner in einer ausgebrachten Gesundheit besonders hervorgehoben.

△ **Neurode,** 19. Febr. [Von einem Reisenden.] Die neue Kreisbildung von Neurode, in deren Folge natürlich auch die Organisation eines angemessenen Kreisgerichtshofes erwartet wurde, hat schon vor Jahr und Tag hinsichtlich des größern Beamtenpersonales im Orte die Miethspreise in die Höhe getrieben. Ja ein Gutsbesitzer baute deßhalb dem neuen Stadthause gegenüber ein so großartiges Haus, auf Spekulation, wie es Neurode bisher, mit Ausnahme des gräfl. Magnis'schen Schlosses, noch nicht aufzuweisen hatte. Nun „endlich ist der große Tag erschienen", wo das selbstständige Kreisleben beginnt, wie es längst ein wahrhaftes Bedürfniß in administrativer und juridischer Hinsicht ist. Ohne Zweifel wird der Ort unter dem Einflusse der neuen Verhältnisse an Wohnlichkeit und äußerer Lebensschönheit gewinnen, welche die frühere Generation, bei sehr günstigen Erwerbsverhältnissen in der Tuchmacherei, sich nicht sonderlich angelegen sein ließ und lieber das Geld im Kasten behielt. Bei den geringen Mitteln der Kommune ist bereits in den letzten Jahren einerseits viel zur Verbesserung des Straßenwesens und zur Abhilfe mancher lokalen Uebelstände geschehen, andererseits sind durch Privatpersonen eine Menge neuer freundlicher Gebäude entstanden, welche den frühern durchweg dürftigen Charakter des Ortes allmälig verdrängen. Hoffentlich werden bald auch vom Ringe die letzten unansehnlichen Häuser mit ihren verunzierenden hohen schwarzen Holzgiebeln verschwinden. Wenn der vermehrte Verkehr durch das Kreisleben und neu entstehende Fabriken-Etablissements der Stadt wieder reichlichere Erwerbsquellen eröffnen wird, welche mit dem Sinken des vorzugsweise der hier betriebenen Tuchmachergewerbes versiegten, so ist mit der endlichen Ausführung

Chaussee nach Schloß **Scharfeneck** und dem nahen Klosterstädtchen **Braunau** in Böhmen für eine bedeutendere Zukunft Neurodes eine andere wichtige Verkehrsader in Aussicht. Diese Chaussee war von jeher das Alpha und Omega der frommen Wünsche im Walditzthale. Es giebt Stellen und Zeiten auf dem urzuständlichen scharfenecker Wege, wo das ihn bald links, bald rechts beherrschende und oft überfluthende Walditzflüßchen einen so wild romantischen Charakter annimmt, daß weder Mensch noch Thier ein bequemes vernünftiges Wort mit ihm reden können. So lange nun die heißersehnte Chaussee nach Böhmen nicht fertig ist, vergnügt sich die haute volée von Neurode auf der guten waldenburger Chaussee nach **Königswalde** hin. In der dortigen ausgezeichneten Brauerei giebt's ein ganz gemüthliches Trinkstübchen für fashionable Gäste und sogar ein Sälchen mit Flügelmusik für ihre tanzlustigen Frauen und Mädchen. Seit mehren Jahren ist das ansehnliche Pfarrdorf ein Wallfahrtsort der — Bierliebhaber von nah und fern geworden. Denn der Brauermeister **Ludwig** versteht sich gründlich auf die uralte Kunst des Königs Gambrinus, und zwar in so verschiedenen Qualitäten des Gerstensaftes, daß er es Jedem nach Verlangen mund- und magenrecht zu machen weiß — daß es sich in Königswalde so nett, behaglich und anständig sitzt, thut der Sympathie für die böhmischen Grenzorte **Wiese** und **Dittersbach** mit ihrem eigenthümlichen Nationalreize bei Tanz und Wein vielen Abbruch.

Seit einem halben Jahre besteht in Neurode eine zweite kleine, aber sehr gute **Buchdruckerei**, für die bei der neuen Kreisbildung mit dem Etablissement eines Kreisblatts und dem größern Bedarfe an gerichtlichen Arbeiten sich die Beschäftigung vermehren wird. Wer hätte sonst daran gedacht, daß in Neurode einst 2 Buchdruckereien mit einander konkurriren würden!

Graf **L. v. Pfeil** auf Hausdorf bei Neurode, war, wie seiner Zeit das glazer „Volksblatt" berichtete, von den Fabrikanten Gebrüder Zwanziger in Peterswaldau wegen Injurien verklagt worden, weil er in einer Schilderung des bekannten großen Weberaufruhrs in Peterswaldau und Langenbielau, welche die „allgemeine Dorfzeitung" enthielt, das von jenen Herren gegen ihre Weber beobachtete Verfahren in einem ihrer Ehre nachtheiligen Lichte dargestellt haben sollte. Der endliche Ausgang des Prozesses, den Hr. Graf L. v. Pfeil jetzt in erster Instanz **gewonnen** hat, wäre von großer Wichtigkeit, wenn dadurch prinzipiell festgestellt würde, wieviel oder wiewenig im gegebenen Fall von historischer oder zuständlicher Wahrheit im allgemeinen Interesse öffentlich, rechtmäßig gesagt werden darf. — Neurode kommt in neuerer Zeit mit seiner Einwohnerzahl von ca. 6000 Seelen jeder Kreisstadt dritten Ranges gleich, wo das Bürgermeisteramt in der Regel doppelt ja fast dreifach so hoch salarirt wird. Wenn, wie es vor einiger Zeit in einem Artikel des „Hausfreundes" hieß, dies Amt in Neurode in mancher Beziehung, besonders hinsichtlich der Exekutive der Kommunalsteuer, ein schwieriges zu nennen ist, so wäre es unter den neuen Kreisverhältnissen um so eher Sache der Kommune, einen **rüstigen** Hilfsarbeiter anzustellen, als es an einem solchen, im Verhältniß zu dem Arbeitsquanto gar sehr fehlt.

C. C. **Stroppen**, 25. Februar. [**Kommunalsache. — Braunkohlen-Betrieb. — Vermischtes.**] Gestern fand hierselbst eine Plenarversammlung statt, behufs Berathung, was mit den zurückerhaltenen Lieferungsgeldern zu beginnen sei. Die Stadtverordneten wünschten dieselben zu deponiren, daß, wenn endlich eine längst begehrte und höchst nothwendige Straßenpflasterung eintreten würde, schon ein bedeutender Theil der Kosten gedeckt wäre. Der Magistrat war gegen diese Ansicht und sprach von vorn herein bald die Meinung aus, daß es wohl das Beste wäre, jene Gelder wieder zurückzugeben. — Die Gewißheit des Chausseebaues von Maltsch nach Wohlau weckt bei uns wieder die Hoffnung, daß selbige durch unser Städtchen nach Trachenberg fortgeführt werden dürfte, um dort einen Anschluß an die Posen-Breslauer Kunststraße zu finden. — Von diesem Projekt und der so sehnlichst gewünschten Eisenbahn erwarten wir einen etwas lebhafteren Verkehr für unsere so anmuthige Gegend, welche durch den Braunkohlenbetrieb schon bedeutend gewonnen hat. Letztere sind von vortrefflicher Qualität und die Rettung unserer Armen, denn obschon wir noch viel Holz haben, so würden wir, ohne die Braunkohlen, schon sehr hohe Preise zahlen müssen, da die meisten Güter auf die Renten der Forsten angewiesen sind. — Wie wir vernehmen, soll in diesem Sommer das Rathhaus gebaut werden; möchte doch unser zweites Schulhaus bald dasselbe glückliche Loos treffen! — Allmonatlich einmal treten die Lehrer der Umgegend zusammen zu einem Gesangverein, der sich die Uebung größerer religiöser Gesangstücke zum Ziel gesetzt hat und auf Verbreitung eines edlen musikalischen Geschmackes hinwirken will.

---

* **Aus der Provinz.** [**Straßenraub. — Selbstmord.**] Im Monat Juni v. J. wurden dem Häusler und Holzhändler Richter aus Duchawe im Kreise Militsch, welcher vom Markte aus Breslau zurückfuhr, auf der Straße von Schibedawe nach Wirschkowitz, des Nachts 10½ Uhr von seinem Wagen einige Futtersäcke und ein großer Kober mit mehreren Gegenständen, worunter sich auch eine blaue Tuchmütze befand, von unbekannter Hand gestohlen. Am 20. Februar d. J. gelang es dem Bezirksgendarmen durch die Tuchmütze in der Person des Freistellenbesitzers Gottlieb Kelner aus Wembowitz den Straßenräuber zu ermitteln, welcher auch die That mit dem Hinzufügen eingestand, wie er geglaubt habe, Geld in dem Kober vorzufinden. Der ꝛc. Kelner wurde verhaftet und dem königlichen Kreisgerichte zur Untersuchung überliefert.

Am 23. Februar Nachmittags gegen 3½ Uhr erschoß sich der im Zinkwalzwerke der Odermühle zu Thiergarten bei Ohlau angestellte Mechanikus Triller in seiner Amtswohnung aus bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Ursachen.

Sprechsaal.

ô **Breslau**, 25. Febr. [**Für den Wollmarkt.**] Binnen 3 Monaten beginnt der Wollmarkt wieder, jene drangvolle Zeit für denjenigen, der der Ring und dessen nächste Umgebung öfterer passiren muß, jene gefahrvolle Zeit, da der ruhige Fußgänger froh ist, daß er mit einigen pöbelhaften Redensarten oder Schimpfworten, mit einigen Püffen und blauen Flecken davon kommt, wenn er jene fürchterliche Charybdis der in die Häuser und aus denselben getragenen Wollsäcke durchsegeln muß. Wer kennt nicht jenen schrecklichen „Wollmarkts-Trubel", der selbst **dem** zuweilen lästig fällt, der silberne und goldene Früchte zu dieser Zeit erntet? — Jeder Breslauer kennt ihn; keinem sind die Vortheile verborgen, die der Wollmarkt für unsere Hauptstadt bringt; wir alle lieben den Wollmarkt, wenn er nur **ohne** jenen „Trubel" wäre, wenn er nur nicht jene unangenehme Begleitung von gänzlich gesperrten oder gefahrdrohenden Passagen, jenes unerwünschte Gefolge von groben Verbal- und Real-Injurien hätte!

Auf welche Weise können wir aber die Annehmlichkeiten des Wollmarktes genießen, ohne zugleich auch die recht fühlbaren Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen zu müssen?

Ganz einfach in dem Falle, wenn wir den umfangreichen Verkehr des Wollmarktes nicht auf einen Platz verlegen, der ohnedies der am lebhaftesten und zahlreichsten frequentirte der ganzen Stadt, aber nicht groß genug ist, um auch nur zur Hälfte dem doppelt und dreifach gesteigerten Konfluxus von Menschen, Wagen und Waare den genügenden Raum zu gewähren. — Man denke sich einmal die furchtbaren Folgen, wenn bei diesem ungeheuer beengten Raume des Platzes und der Hausflure ein Feuer am Ringe oder in dessen Umgebung entstände! Der Ausbruch eines Brandes während des Wollmarktes und am Ringe müßte grausenhaftes Unglück zur Folge haben, sowohl durch Verlust an Menschenleben als an Gütern.

Warum sollte man diese Unannehmlichkeiten nicht zu vermeiden, warum sollte man nicht selbst die **Möglichkeit** eines so furchtbaren Unglückes fern zu halten suchen?

Im Gemeinderathe zu **Berlin** ist bereits dieser Gegenstand zur Erörterung gekommen, obgleich dort die Unannehmlichkeiten sich nicht in der Masse, wie bei uns, häufen, da die Räumlichkeiten bei weitem nicht so beschränkt sind, als hier, auch selbst nicht im Verhältniß zur Größe der Stadt und der Einwohnerschaft.

Möchten daher auch in **Breslau** die betreffenden Behörden diese Angelegenheit in Erwägung ziehen und eine Abänderung anbahnen, wodurch sicherlich der Comfort der Stadt (das wäre allerdings das Wenigste) und die ungehinderte und gefahrlose Passage jener Plätze und Straßen befördert und die Möglichkeit eines furchtbaren Unglücks von unserer Stadt abgewendet werden dürfte. Und letzteres ist die Hauptsache!

Wo ist aber ein Platz zu finden, der geräumig genug ist für Abhaltung des Wollmarkts und welcher die oben erwähnten Nachtheile nicht herbeiführt?

Die Frage ist allerdings bei dem Mangel unserer Stadt an geräumigen Plätzen schwer zu beantworten, und doch dürfte sich für Abhaltung des Wollmarkts ein schöner geräumiger Platz finden, sobald man mit klarem Blick die nächste Umgebung der Stadt betrachtet und mit Unparteilichkeit die Gründe für und wider abwägt.

Zunächst fällt der Blick auf den **Exerzierplatz** an dem königlichen Palaste, doch möchte hierzu wohl schwerlich die Genehmigung des Militär-Fiskus zu erlangen sein, obwohl es sich nur um Ueberlassung des sehr bequem gelegenen Platzes auf eine Zeitdauer von höchstens 14 Tage handelt. Auch wäre für dieses Jahr die Ausführung dieses Projektes wegen der Industrie-Ausstellung unmöglich.

Der **Tauenzienplatz** dürfte vielleicht nicht uneignet sein, ist aber in seiner gegenwärtigen Gestaltung, wegen der darauf angebrachten zierenden Anpflanzungen, zu klein für Abhaltung des Wollmarktes.

Es bleibt nur noch der **Roßmarkt**, in der Nähe des Schießwerders, übrig, und in der That ist er unter den vorhandenen Umständen der geeignetste Platz für den Wollmarkt, wenn man sich nur überwinden kann, die Vorurtheile aufzugeben, die man mit großem Unrecht gegen alle Lokalitäten auf dem rechten Oder-Ufer zu haben scheint.

Raum ist im Ueberfluß vorhanden. Der Boden, meist aus Sand bestehend, eignet sich vortrefflich zur Aufstellung der Zelte. Denn natürlich könnte die Wolle nur ausschließlich in Zelten untergebracht werden, was eben gerade ein Vortheil ist. Größere Grundbesitzer würden sich wahrscheinlich ein eigenes Zelt für ihre Wollen errichten lassen, während die kleineren Partien in großen Zelten, welche Privat-Unternehmer aufbauen würden, niedergelegt werden. Die Zelte ließen sich in schöner symmetrischer Form aufstellen, sie würden ganze Gassen, gleichsam eine kleine Stadt von Leinwand bilden.

Die **Entfernung** dürfte kein Hinderniß sein, denn sie ist nur um Weniges größer, als die von dem Mittelpunkte der Stadt bis nach dem Tauenzienplatze. Der Weg nach dem Roßmarkt ist, namentlich wenn man bedenkt, daß der Wollmarkt in die schönste Jahreszeit fällt, ein höchst angenehmer. Er führt über die beiden Oderbrücken, mit nicht uninteressanten Ansichten, und über die schöne breite Rosenthaler Straße, längs des hübschen grünenden Wäldchens auf den freien luftigen Platz. Käufer wie Verkäufer würden eine Ausgabe von ein paar Silbergroschen für Droschken ganz gewiß nicht scheuen, sie käme im Verhältniß zu der Größe des zu kaufenden oder verkaufenden Objektes in gar keinen Betracht. Und überdies werden ja bereits seit Jahren die **Viehmärkte** dort abgehalten, ohne daß man, selbst bei der **ungünstigsten** Jahreszeit, an die Entfernung denkt.

Wollen die Verkäufer oder Käufer sich restauriren, so haben sie die schönste Gelegenheit hierzu in dem hart anstoßenden **Schießwerder-Garten**. Für Schäfer, Knechte oder niedere Beamte der Wollverkäufer würden sich genügende Zelte mit wohlfeilen Speisen und Getränken finden. Mit einem Worte, es würde sich auf diesem Punkte während des Wollmarktes ein wahres Volksleben entwickeln, ein schönes Seitenstück zu jenen Zeiten, wo auf diesem Platze russische Karavanen Tage und Nächte bivouakirten.

Der **Verkehr in der Stadt** würde auch nicht im Geringsten leiden. Die **Gasthofsbesitzer** würden auch nicht die kleinste Einbuße haben, da es in der Odervorstadt keine Hotels giebt, die mit denen in der Stadt rivalisiren könnten. Verkäufer so wie Käufer würden da logiren, wo sie immer logirt haben. Eben so würden auch die **Handeltreibenden** nicht den kleinsten Nachtheil erleiden. Werden Einkäufe gemacht, so geschieht dies meist von den Familien-Mitgliedern (namentlich dem weiblichen Theile), welche die Verkäufer nach Breslau begleiten. Diese aber besuchen den eigentlichen Wollmarkt gar nicht, und können im Gegentheil um so bequemer unsere eleganten Verkaufsläden in Augenschein nehmen. Die Einkäufe, welche von den Woll-Verkäufern und Käufern selbst gemacht werden, werden sicherlich nicht unterbleiben, auch wenn der Wollmarkt auf dem Roßmarkt abgehalten wird.

Den einzigen Verlust würden manche Hausbesitzer am Ringe und der angrenzenden Straßen erleiden durch die Einbuße des Lagergeldes für die in den Hausfluren und Hofräumen aufgestapelten Wollsäcke. Allein dies ist gar nicht in Erwägung zu ziehen. Denn erstens sind jene Hausbesitzer meistens sehr wohlhabende Männer, die den Ausfall wohl ertragen können und dann verzinsen sich jene Häuser durch die hohe Miethe ohnedies hoch genug. Dann aber werden die Miether jener Häuser gewiß es freudig anerkennen, wenn jene sich aufthürmenden Wollsäcke nicht mehr die Hausflure und Hofräume beengen und nicht mehr das Leben der Vorübergehenden bedrohen. Auch wird die öffentliche Passage durch das Abladen der Wollsäcke und Hereinschaffen derselben in die betreffenden Häuser nicht mehr gehemmt und die Vorübergehenden nicht mehr auf mannigfache Weise gefährdet werden. Ein Grund, der allein wichtig genug ist, jenen Einwand vollständig zu entkräften.

Dagegen ist **der** Vortheil für Käufer und Verkäufer überwiegend, daß die Wollen bequem in großen, lichten Zelten gelagert werden können. Der Käufer namentlich ist

nicht genöthigt, nach zehn oder mehr Häusern zu laufen, um das zu finden, was er sucht. Auch hat er das vollste Licht, um Wollproben zu besichtigen, was in den dunklen Hausfluren und Hofräumen nicht möglich ist. Auch darf er sich hier nicht hin- und herstoßen lassen, wie in den schmalen Hausfluren und auf dem Straßen-Trottoir, sondern er kann auf dem freien, luftigen Platze mit Bequemlichkeit sein Geschäft abschließen. Endlich erhält der Käufer mit Leichtigkeit einen Ueberblick über die vorhandenen Quantitäten und Qualitäten der Wollen, was gegenwärtig bei dem Umstande, daß viele Partien in den verschiedensten Häusern versteckt sind, fast nicht möglich ist. Der Verkäufer aber hat den Vortheil, daß sein Lager von seinen Kunden, oder von denen, die mit ihm verkehren wollen, leicht gefunden wird. Die in den Zeltgassen angebrachten Tafeln würden jedes lange Suchen unmöglich machen.

Endlich würde der Magistrat durch das zu erhebende Standgeld für die Zelte eine nicht unerhebliche Einnahme, so wie eine Menge Leute und Handwerker durch Errichtung der Zelte einen recht hübschen Verdienst haben.

Möchten daher die betreffenden Behörden die hier kurz angedeuteten Gründe geneigtest in nähere Erwägung ziehen, und falls sie stichhaltig befunden werden, schon für dieses Jahr den Wollmarkt nach genanntem Platze verlegen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, 20. Februar. [Pädagogische Sektion der Gesellschaft für vaterländische Kultur.] Mit dem regesten Interesse und der beifälligsten Theilnahme lauschten heute die Versammelten, in einem freien Vortrage des Dir. Dr. Kletke, der statistischen Uebersicht über die Organisation aller Real- und höhern Bürgerschulen innerhalb des preußischen Staates, welche das Recht zu Abiturienten-Prüfungen gewonnen haben. Dem mühsam zusammengehäuften Chaos starrer todter Zahlen und Namen hatte er gewußt den Geist schöpferischer Ordnung und sinniger Betrachtung einzuhauchen. Dadurch erwuchs lebenvoll und anschaulich vor den Theilnehmern ein Natur-Erzeugniß mit Wurzel und Stamme, Zweigen und Früchten. Unter diesem Bilde stellte er selber die Gesammtheit der bezeichneten Anstalten dar, und das mit vollem Rechte, insofern Natur-Entwickelung und Menschen-Geschichte, wie Zwillings-Geschwister viel mehr mit einander Hand in Hand gehen, als man insgemein anzuerkennen und zu beherzigen gewohnt und geneigt ist. Die Sammlung sämmtlicher Materialien war eine schwierige gewesen, eine Bahn mit Hindernissen. Die Gymnasien vermittelst der ihnen vorgesetzten Provinzial-Schul-Kollegien stehen durch gegenseitige Zusendung ihrer Programme in steter, vertrauter Bekanntschaft miteinander. Ja diese gegenseitigen Mittheilungen reichen in neuerer Zeit selbst über die Marksteine des Staates nach verschiedenen Richtungen hinaus. Nicht so bis hieher die fraglichen Schulen, da mehr denn eine Aufsichts-Behörde bei ihnen sich betheiligt hat. Indeß unermüdlicher Eifer hatte auf privatem Wege von den jetzt eben 50 bestehenden Anstalten 47 zu Uebersendung ihrer Programme bewogen. Aus den übrigen 3 hatte Köln seit Jahren gar keine dergleichen von sich ausgesendet. Unmöglich ist es, das reiche, vielseitige Ergebniß in den engen Raum eines Zeitungs-Artikels zusammenzudrängen. Hier nur Einiges aus so Vielem. Unsere Realschulen sind entstanden theils durch selbstständige Neu-Begründung, wie z. B. Breslau und Görlitz und Neisse, theils dadurch, daß man sie auf vorhandene Stadt- oder niedere Bürgerschulen gepfropft hat, wie Landeshut, oder daß sie mit Gymnasien verschmolzen worden sind, wie Potsdam, Minden, Duisburg. Die Provinz Ost- und Westpreußen weiset der Realschulen 11 auf, Posen 2, Brandenburg 12, Pommern 4, Sachsen 6, Westfalen 2, Rheinprovinz 9; Schlesien die 4 bereits genannten, verhältnißmäßig wenige; jedoch ist die Erscheinung vollkommen erklärlich durch die Menge vorhandener Gymnasien. Viele sind so eben in Bildung begriffen, z. B. die frühere, hiesige Bürgerschule zum heiligen Geiste, welche bis jetzt in ihrer neugebauten, kostbaren Räumlichkeit an der Oder nur bis zur Sekunda sich emporgearbeitet, welche aber nach ihren sich mächtig dehnenden Kräften Ref. selbst vor längerer Zeit schon einmal einen jungen Riesen in diesen Blättern genannt hat. Von allen diesen noch unvollendeten kann hier noch nicht die Rede sein. Fast die Hälfte der bestehenden, 24, erfreut sich elementarischer Vorbereitungs-Klassen. Wir nehmen an, daß diese so weit von unten herauf sich erstrecken, als kein Unterricht in einer fremden Sprache auftaucht. Ein solcher, sei es lateinischer, sei es französischer, färbt das Ganze wesentlich anders, und drückt demselben ein neues Gepräge auf. Von diesem Wendepunkte an rechnen wir die Real-Schulklassen. Nach dieser Annahme giebt es Schulen mit 4 Klassen, z. B. Landeshut; 14 mit 5 Klassen; 28 mit 6 Klassen. Doch in 7 ist Sekunda wieder in Ober- und Unter- getheilt; in andern sind noch andere Klassen eben so von einander getrennt. Auf diese Weise zerfallen besagte Anstalten in 4 bis 9 Abtheilungen. Die Mehrzahl, 38, haben 6 oder 5 der Letzteren; 4 haben außer Landshut nur noch Neisse, Lübben, Perleberg; 3 die dorotheenstädtische, die königstädtische und die königl. Realschule zu Berlin haben 7 Abth.; die zu Breslau hat 8; die zu Halle zählt 9, zum Theile mit halbjährigen Kursen, weil dieselbe außer Prima ihre Sekunda bis Quinta in 2 ganz getrennte Abtheilungen spaltet. Aus allem Vorstehenden geht klärlich hervor, daß der Werth gleichnamiger Klassen in den verschieden organisirten Schulen auch ein verschiedener sein muß, daß, was z. B. ein Tertianer in R. leistet, abweichen muß von dem, was ein Tertianer in Y. leistet. Dazu tritt die Verschiedenheit der Stundenzahl für eine Lektion in jeglicher Klasse jeglicher Anstalt. Deutsch und Französisch lehrt man in allen 50; das, wie Ref. meint, nach unserer ganzen Stellung in Zeit und Raume einmal für jeden Gebildeten unentbehrlich scheinende, Latein schließen nur 3 gänzlich aus, die städtische Gewerbe-Schule zu Berlin, die höhere Handels- und Gewerbe-Schule in Magdeburg, die Real-Schule von Elberfeld. Das Latein fängt in 24 früher an als das Französische; in 5 später; in 18 — ob mit sichtbarem, nachweislichem Segen? erlaubt sich Ref. zu fragen — gleichzeitig Beides. Des Englischen entbehren 9 Anstalten. Aus allen diesen angedeuteten, bunt durch einander laufenden Ingredienzien bildete der Vortragende an der Wandtafel eine Tabelle, welche mindestens 24 wo nicht gar 39 Abweichungen und Modifikationen recht augenfällig zur Anschauung brachte. Außerhalb dieses abgegrenzten Kreises bewegten sich noch einzelne Absonderlichkeiten. Das Polnische, aus selbstsprechenden Gründen haben für die Schüler, welche sich damit beschäftigen wollen, Danzig, Krotoschin, Meseritz, Breslau, Neisse, also 5, aufgenommen; Italienisch treiben Aachen und Elberfeld, also 2; das Griechische haben Kolberg, Barmen, Siegen, also 3, noch dargeboten. Jedenfalls leuchtet aus allen Organisationen zusammen unwiderleglich, weil thatsächlich, hervor, daß man allenthalben dem sprachlichen Bildungs-Elemente, gerade so wie bei den Gymnasien, hervorstechende Rechnung getragen habe. Die glühende, Ref. möchte fast sagen, fanatische Vorliebe für den Unterricht in rein Materiellem scheint sonach sich etwas abgekühlt zu haben. So ist es denn geschehen, daß, wie Ref. sich sehr wohl entsinnt aus seiner reichen Erfahrung, in öffentlichen Redeübungen mancher Realschulen von Abiturienten selbst ausgearbeite Reden laut geworden sind, deren Inhalt und Form unverkennbar mehr die Färbung einer Gymnasial- als einer Real-Bildung an sich trugen. Durch alle Klassen aller Realschulen lehrt man Religion, mehrentheils nach beiden vom Staate vorzugsweise anerkannten Bekenntnissen; Geographie, welche wohl in Prima mit der Geschichte Schwesterschaft macht; Rechnen; Natur-Beschreibung. Die Realschüler jüdischer Religion werden, wie Ref. weiß, in Breslau ernstlich angehalten, den Religions-Unterricht des Rabbiners zu besuchen. Geschichte fängt überall in Quarta oder schon in Quinta an. Ref. ist nicht der Einzige, welcher der festen Ueberzeugung lebt, der Jugend können nicht zeitig und heilig genug die Blätter dieses Gottesbuches aufgeschlagen werden. Mathematik hebt größtentheils in Tertia an, als anbahnende Formenlehre mitunter in Quarta; Physik in Sekunda (erst?), auch in Tertia; an 3 Orten, Meseritz, berlin. Gewerbe-Schule, Elberfeld, schon in Quarta; Chemie mehrentheils in Sekunda, an wenigen Orten erst in Prima; 6 Schulen, Kulm, Breslau, berliner Gewerbe-Schule, Erfurt, Barmen, Trier, beginnen mit ihr schon in Tertia. Durch alle Anstalten ohne Ausnahmen ziehen Kalligraphie, freies Handzeichnen, Bau-, Maschinen-, Situations-Zeichnen, Modelliren, Singen. Außer den genannten Städten erfreuen sich Königsberg, Stettin, Stolpe, Treptow a. d. Rega, Brandenburg, Aschersleben rc. blühender, höherer Bürgerschulen. Das Recht der Abiturienten-Entlassung ist der zu Pillau, welche es besaß, neuerdings wieder entzogen. Die Uebersicht des Ganzen gewährt eine sehr große Mannigfaltigkeit; dennoch ruhet in dieser eine Einheit des Geistes und Strebens. Nach des Ref. persönlicher Ansicht tritt aus dem ganzen, aufgerollten Bilde der Sieg des eine Weile, wie es schien, von Vielen zurückgedrängten, echten Humanismus in der höhern Schulbildung glänzend hervor. E. a. w. P.

λ [Etwas von der Elle und vom Maße.] Meine Herren Schneidermeister und Schneidergesellen! Es gelüstet mich, ein Wort mit Ihnen zu reden! Sie sollen herausrücken! Erschrecken Sie nicht! Sie sollen nicht ins Feld herausrücken, sondern nur mit einigen überflüssigen, abgelegten Silbergroschen! Sie haben nämlich einen Collegen in Berlin, der Ihnen Ehre macht! Dieser College versteht sich nicht nur auf's Maß zu einem Kleide, sondern auch auf's Maaß zu einem Gedichte. Worauf die Schuster seit dem sechszehnten Jahrhunderte stolz sind, auf ihren Handwerks-Poeten, das ist nun auch dem gleich ehrenwerthen Handwerke der Schneider geworden! Der Hans Sachs der Schneider heißt Gottfried Worch, Schneidermeister in Berlin. Seine Gedichte, Naturklänge betitelt, sind eben in zweiter Auflage erschienen, und für diese, meine geehrten Freunde, sollen Sie gefälligst herausrücken und sich die Gedichte Ihres Kollegen kaufen. Das Exemplar kostet nur wenige Silbergroschen, und Sie werden Freude haben über das innige Gefühl, über die warme Sprache, über die brave Denkungsweise, die sich in diesen Versen kundgeben. Vielleicht regt es Sie noch mehr an, die Gedichte zu kaufen, wenn ich Ihnen hier einige Mittheilungen aus dem Leben des Dichters mache: Karl Gottfried Worch ist 1810 in dem Dorfe Vatterode bei Mansfeld am Harze geboren. Sein Vater war erst ein tapferer Soldat und dann ein fleißiger Tagelöhner. Worch besuchte nur die Dorfschule und trat jung zu einem Schneider in die Lehre. Trotzdem, daß früh in ihm die Lust und der Trieb zu dichten wach wurden, lernte er doch sein Handwerk eifrig, und als er 1828 Geselle wurde, stellte ihm sein Meister Friedrich August Schulze in Leimbach einen ehrenvollen Lehrbrief aus. Worch befolgte in dieser Beziehung den ehrlichen Rath des Pfarrers Schmidt zu Vatterode. Als Worch diesem seine ersten poetischen Versuche zeigte, schrieb ihm der verständige Seelsorger:

> Ich lobe Dein Bemüh'n um die Poeterei,
> Den frommen, edeln Sinn in deiner Bildnerei;
> Doch nur in müß'gen Stunden
> Versuch, ob deine Kraft
> In Vers' und ungebunden
> Stets bess're Früchte schafft.

Dieser Rath, der an den alten Spruch erinnert:

> Bist du nichts als ein Poet,
> So bist du wahrlich kein Poet! —

könnte vielen jungen Reim-Recken zu Gute kommen, wenn sie ihn befolgten! Diese verwechseln nur zu oft Muse und Muße, und glauben, der Muse Jünger zu sein, wenn sie in Müßiggang träumen. Im Jahre 1837 dachte Worch zuerst daran, seine Gedichte zu veröffentlichen. Es wurde ihm von vielen Gelehrten, Schriftstellern, Beamten und einflußreichen Männern Aufmunterung und Unterstützung zu Theil. Worch hat stets mit Dürftigkeit, häufig mit Noth kämpfen müssen. Doch besitzt er eine stille Heiterkeit und einen ergebenen Muth, was ihm beschieden ist, zu tragen. Ein genauer Bekannter schreibt über ihn: „Fast nie entschlüpft ihm eine Klage, und wenn zuweilen ein Hauch der Wehmuth ihm über die Seele streicht, so zittern nur leise davon die poetischen Seiten des Herzens, und ihr sanfter Klang tröstet ihn." — Schließlich muß ich noch bemerken, daß die Naturklänge Worch's nicht etwa allein für dessen wackere Handwerksgenossen bestimmt sind. Es kann und mag sie Jeder kaufen und lesen, der Sinn für schlichte Einfachheit und ein Herz hat für einen gottbegabten Menschen, dem bei dieser Gottesgabe nicht auch eine lebenslängliche Versorgung am täglichen Brote und dem, was sonst dazu gehört, um sorgenlos leben zu können, mit eingeflossen ist.

Köln, 24. Februar. Hier befaßt man sich mit dem Projekte, eine permanente Kunst-Ausstellung zu eröffnen und neben derselben eine Preisausstellung, die von etwa drei zu drei Jahren abgehalten wird, zu veranstalten. Den Künstlern hofft man ihre Sendungen zu erleichtern, indem man, wenn es die Einnahmen von den Besuchern und sonstige Unterstützungen gestatten, die Transportkosten trägt und von dem Rabatt, der gewöhnlich für die Ankäufe entrichtet wird, absteht. (D. Z.)

Paris, 20. Februar. [Eine erste Vorstellung.] Die erste Vorstellung des Drama's „Diane", von Emile Augier, war gestern Abends im Theatre Français ein wahres literarisches Fest. Alles, was es in Paris Intelligentes und Hochgestelltes giebt, schien sich in den reich geschmückten Räumen Rendezvous gegeben zu haben. Auf dem Balkon bemerkte man eine große Anzahl Senatoren und Staatsräthe, so wie viele hohe Offiziere in großer Uniform. Die Prinzessin Mathilde, Lady Douglas, die Gräfin Lehon und besonders die reizende Prinzessin Aldobrandini-Borghese, Cousine des Prinz-Präsidenten, zogen alle Blicke auf sich durch den wahrhaft fürstlichen Glanz ihrer Toiletten. Um 8 Uhr erschien Louis Napoleon in der neuen, für ihn hergerichteten Kaiserloge, umgeben von den Herren Casabianka, Staatsminister, v. Persigny, Minister des Innern, den Generalen Canrobert und Vaudrey und seinen Ordonnanz-Offizieren Lepic und Toulongeon. Als der Prinz an die Brüstung der Loge trat, erhob sich das Publikum und begrüßte den Präsidenten mit dem Rufe: „Es lebe Napoleon!" Das Stück selbst ist ausgezeichnet und wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Der junge Dichter Emile Augier hat sich in diesem neuen Werke ein wenig von den Traditionen der klassischen Schule entfernt, welche er bisher adoptirt und in seinen ersten Stücken, „Gabrielle" rc. befolgt hatte. Er hat sich mehr der dramatischen Schule genähert, deren Chef Victor Hugo ist. Man findet in „Diane" viel Analogie im Style und selbst einige Aehnlichkeit in den Situationen mit „Marion Delorme." Namentlich der vierte Akt ist wahrhaft großartig und Rachel war hinreißend in der Hauptrolle Diane. In der dritten Scene des vierten Aktes wandten sich alle Blicke nach der Loge des Präsidenten, als Prevost in der Rolle des Kardinals Richelieu die folgenden Verse recitirte:

> „Dans les temps d'anarchie et de lutte où nous sommes,
> Il faut violenter les choses et les hommes.
> Le despotisme seul féconde le chaos."

Ein furchtbarer Beifallssturm erhob sich bei diesen Versen, was aber aus den vorderen Plätzen des Orchesters (wo die Journalisten meistens ihre Sitze haben) ein gellendes Pfeifen hervorrief. Eine große Aufregung folgte diesem Zwischenfalle; Louis Napoleon ließ mit keiner Miene eine Bewegung verrathen. Was diese für die augenblickliche Lage der Dinge so bezeichnende Stelle anbetrifft, so hat übrigens Emile Augier dieselbe nicht seit den Ereignissen hinzugefügt. Das Stück war schon vor sechs Monaten fertig, so wie es ist, und es war am 4. Dezember, wo es im Comite des Theatre Français gelesen wurde. (K. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Newyorker Industrie-Ausstellung.

Herr Georg Schirges, Inhaber der gewerblich-statistischen Anstalt in Frankfurt a. M. ladet gegenwärtig durch Circulaire zur Theilnahme an der newyorker Industrie-Ausstellung ein, bittet Anmeldungen zu derselben ihm zugehen zu lassen und erklärt, daß er sich verpflichte, selbige rechtzeitig und gewissenhaft an die Ausstellungs-Direktion zu beförden, sowie auf portofreie Anfragen nähere Aufschlüsse zu ertheilen. Es seien Schritte gethan, um für die deutschen, für die Ausstellung in Newyork bestimmten Waaren beim Durchgange durch Belgien Befreiung vom Transitzolle zu erwirken; andere erleichternde Schritte für den Transport nach dem Ausfuhrplatze bleiben vorbehalten. Herr Schirges behält sich vor, wegen persönlicher Ueberwachung und Leitung

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 59 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 28. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

der Angelegenheiten einzelner Aussteller oder Korporationen mit diesen sich besonders in Vernehmen zu setzen, und theilt mit, daß bereits Anmeldungen zu dem in Rede stehenden Zwecke erfolgt seien. Sollte die Zahl von Anmeldungen deutscher Aussteller bedeutend zunehmen, so würde eine besondere Vertretung derselben in Newyork durch einen deutschen qualifizirten Kommissär auf gemeinschaftliche Kosten im Interesse der Betheiligten leicht zu beschaffen sein.

Der newyorker Gemeindevorstand hat für die im August beginnende Ausstellung, welche ein Privat-Unternehmen ist, durch Dekret vom 13. Januar 1852 einen in der Nähe der Stadt belegenen Platz zur Errichtung des Ausstellungsgebäudes auf fünf Jahre überwiesen und dem Gebäude, sowie dem in demselben aufzustellenden Eigenthum den nöthigen Schutz zugesichert.

Die newyorker Ausstellung unterscheidet sich von der in London stattgehabten wesentlich. Der unter Mitwirkung der Regierungen verfolgte Zweck war hier, den Entwickelungsgrad aller Industrien in den verschiedenen Ländern vergleichend anschaulich zu machen, den Siegern im Kristallpallaste den Ehrenpreis zu ertheilen, nebenbei aber die englischen Arbeiter in die beste Schule der praktischen Anschauung zu schicken und die britischen Unternehmer zu veranlassen, sich in den Stücken, in welchen andere Länder vor ihnen einen Vorzug haben, noch mehr anzustrengen; endlich dachte man auch daran, eine hübsche Summe Geldes in Umlauf zu setzen. Bei der newyorker Ausstellung handelt es sich um rein kaufmännische Zwecke, ohne Einmischung der Regierungen. Man will weniger zeigen, welche Höhe die einzelnen Industriestaaten erreicht haben, als praktischen Nutzen aus bestehenden Verhältnissen ziehen; man ertheilt keine Preismedaillen, sondern bringt Arbeiter und Nachfrager in Handelsverbindung. Dieser Umstand ist für die deutsche Industrie, insofern sie exportfähig und noch ohne persönliche Vertretung in den vereinigten Staaten, am wichtigsten.

Eine Kommission wird den Verkauf der zur Ausstellung eingesendeten Gegenstände übernehmen. Die Verkaufsgebühren in Newyork betragen 10 % für Kunst- und 5 % für alle andern Artikel. Die Transportkosten belaufen sich von Frankfurt a. M. bis Antwerpen durchschnittlich auf 1 Fl. 36 Kr. bis 1 Fl. 48 Kr. für 50 Kilogr. Die Versicherung beträgt bei der niederrheinischen Güter-Assekuranz-Gesellschaft in Wesel für den Wasser- und Eisenbahntransport von Frankfurt a. M. bis Antwerpen ungefähr 2¼ ‰ und die Seeversicherung 1⅓—1½ %. Die Fracht von Antwerpen bis Newyork beläuft sich für leichte Waaren auf 31 Frcs. für die Tonne von 40 Kubikfuß und auf 2 Dollars (5 Fl. rh.) für die Tonne von 1016 Kilogr. — Der Einfuhrzoll in Amerika wird von dem Käufer gezahlt. Im Falle des Verkaufs wird der Erlös, nach Abzug der von den Unternehmern getragenen Transport- und Assekuranzkosten und der Kommissionsgebühren, dem Verkäufer oder an dessen Ordre überliefert.

Herr Schirges hat mit Bevollmächtigten der betreffenden Ausstellungs-Direktion konferirt. Er fand sich, wie er angiebt, in seinen Ansichten über die Bedeutung des Unternehmens, über die soliden und ehrenhaften Absichten der Unternehmer und Bevollmächtigten bestärkt; erfuhr, daß die Theilnahme an der newyorker Ausstellung in Belgien bereits sehr bedeutend sei und erhielt das nöthige Material, um über den Stand der Angelegenheiten genauer Aufschluß geben zu können.

S.

Schiffs-Frequenz und Waarenverkehr auf der Oder an den Schiffsschleusen zu Brieg und Ohlau in den Jahren 1839 bis 1850.

Es passirten:

durch die Schleuse zu	in den Jahren	Schiffe leer	Schiffe beladen	befrachtet mit Waaren. Ctnr.	befrachtet mit Scheitholz Klaftern.	Stammholz. Tafeln.
		Anzahl.				
Brieg	1839	1,422	2,465	1,168,048	21,047	2,903
	1840	1,301	3,459	1,495,363	30,749	3,476
	1841	1,341	2,349	1,001,132	18,209	2,863
	1842	1,439	2,281	1,135,122	11,062	3,293
	1843	2,567	3,974	2,090,972	26,765	4,129
	1844	2,142	3,773	1,993,376	34,584	2,235
	1845	1,714	3,607	2,020,395	22,336	2,352
	1846	1,594	2,899	1,500,514	19,032	1,989
	1847	2,104	3,476	2,052,672	31,061	2,642
	1848	1,338	2,784	1,372,758	18,175	1,831
	1849	1,544	2,938	1,679,319	21,129	868
	1850	1,374	2,447	1,326,412	27,413	2,004
Ohlau	1839	1,162	2,881	1,351,839	44,373	2,385
	1840	1,474	3,623	1,609,148	53,500	2,831
	1841	1,206	2,357	1,132,222	25,985	2,480
	1842	1,304	2,470	1,260,865	33,206	2,898
	1843	2,528	4,164	2,200,275	43,753	3,810
	1844	2,165	3,874	2,014,739	36,287	1,799
	1845	1,470	3,365	1,911,198	18,557	1,903
	1846	1,495	2,920	1,337,341	25,869	939
	1847	1,942	3,485	2,195,301	50,195	2,159
	1848	1,259	2,840	1,345,488	17,715	1,007
	1849	1,215	3,067	1,680,212	20,209	540
	1850	1,304	2,418	1,316,988	21,731	1,386

Die Schiffsladungen mit verschiedenen Holzwaaren, als Bohlen, Bretter, Faschinen, Reifstäbe, Felgen u. s. w., deren Gewicht unbekannt war, sind in dieser Nachweisung nicht mit enthalten.

Der Waaren-Transport auf der oberschlesischen Eisenbahn betrug in den Jahren:

1845	300,891 Ctnr.
1846	1,375,770 „
1847	1,735,716 „
1848	1,936,440 „
1849	2,236,420 „
1850	2,301,865 „

Berlin, 26. Febr. [Patente.] Dem Kaufmann Friedrich Martini zu Elberfeld ist unter dem 23. Februar 1852 ein Patent auf eine Dampfmaschine in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemanden in der Anwendung des derselben zum Grunde liegenden bekannten Prinzips, und der bekannten Theile zu beschränken, auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preuß. Staats ertheilt worden.

[Eine neue schottische Erfindung.] Dr. Dewar in Aberdeen, wie der „Aberdeen Herald" vom 23. Januar 1852 meldet, hat ganz kürzlich eine Maschine erfunden, an deren einem Ende des Zeitungsberichterstatters Schnellschreibecharaktere (short hand notes) placirt werden, und an deren anderem Ende einige Yards davon, sie sich produziren, so rasch als man gewöhnlich spricht (at the ordinary rate of speaking), in deutlicher, freistehender Vorschrift und fertig zur Einhändigung an den Drucker. Ein eben gemachter Versuch ist völlig gelungen. Um einen Begriff von den Vortheilen dieser Maschine zu geben, wird bemerkt, daß sich 4 Spalten in den von der Times zu Zeitungsberichten gebrauchten Typen bequem in ein paar Stunden von einem einzigen Berichterstatter zu Stande bringen lassen, wohingegen nach dem gegenwärtigen mühsamen und beschwerlichen Plan ungefähr 8 Stunden mit der Arbeit eines gewöhnlichen Berichterstatters hingehen würden.

---

* **Oels**, 26. Febr. [Thierschaufest und Pferderennen.] Die im Kreise Oels bestehenden Vereine, der patriotisch-ökonomische Verein und der allgemeine landwirthschaftl. Verein haben beschlossen: gemeinschaftlich eine Thierschau mit Verloosung und Pferderennen bei der Kreisstadt Oels zu veranstalten und hierzu den 15. Juni d. J. bestimmt.

Ort und Zeit-Eintheilung, so wie die Einrichtung des Platzes und die angemeldeten Schauthiere, wird eine besondere Festordnung enthalten.

Die Grundsätze zur Ausführung dieses Unternehmens werden hierdurch, wie folgt, zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Jeder Grundbesitzer, Pächter und Viehzüchter ohne Unterschied im Kreise, jedes Vereinsmitglied, so wie jeder Aktien-Inhaber außerhalb des Kreises ist berechtigt: Thiere, welche bei dem Gute, oder der eigen geführten Landwirthschaft gezüchtet sind, zur Schau zu stellen.

Die zur Schau gestellten Thiere können bestehen in Schafen, Pferden und Fohlen, Bullen, Zugochsen, Kühen, Jungvieh, Zuchtsauen, Mastvieh, als: Ochsen, Schweinen und Schöpsen, so wie in Flügelvieh jeder Art.

Prämien sind ausgesetzt: 14 von 5—20 Thlr. für Pferde verschiedener Art, nebst je 2 Thlr. für die verpflegende Person; 16 von 3—20 Thlr. für Rindvieh, nebst 1 Thlr. für die verpflegende Person; 3 für Mastvieh, 2 für Zuchtschweine.

Die mit dem ersten und zweiten Preise ausgezeichneten Thiere, werden zugleich als Schauthiere für die nächste Provinzial-Thierschau 1853 in Breslau bestimmt.

Beim Ankauf von Schauthieren zur Verloosung wird neben dem Kaufgelde für die pflegende Person eine Prämie von einem Reichsthaler ausgezahlt.

An das Schaufest schließt sich die Verloosung der aufgekauften Stücke unter die Aktieninhaber. Pferderennen finden fünf statt.

X **Aus dem goldberg-haynauer Kreise**, Ende Februar. [Kinderspinnschule.] Mit Vergnügen berichte von einer eben so verdienstlichen als wohlausgeführten Handlung des Schulzen emer. Teichler aus Ober-Harpersdorf. Dieser würdige Mann hat auf seine Kosten sämmtliche Utensilien zu einer Kinder-Spinnschule, im Betrage von über 70 Thlr., nach neuen und zweckmäßigen Mustern, angeschafft und sorgt ebenfalls für ein Spinnlokal, Beheizung und Licht. Von der königlichen Regierung hofft Herr Teichler einen recht bewanderten Spinnlehrer in Harpersdorf eingesetzt und salarirt zu sehen. Es ist die bezeichnete edle Handlung um so fruchtbringender, als einmal dieses Dorf sehr viele Arme enthält, und andererseits der spezielle Zweck der Spinnschule dahin gerichtet ist, das Betteln der Kinder gänzlich zu verhindern. Möchten doch recht bald bemittelte Personen dem guten Beispiele zu folgen geneigt sein.

X **Gießhübel**, Februar. [Ein mechanisches Talent.] Ein recht erfreuliches, der Nachahmung werthes Beispiel industriellen Aufschwunges in kleinem Kreise, möge hier Platz finden, weil namentlich die Anstelligkeit der schlesischen Gebirgsbewohner zu feinen Holzarbeiten dadurch bestätigt und vielleicht mancher Arbeiter zu ähnlichem Wirken Veranlassung nimmt. Als im Herbst 1850 die königliche Regierung zu Liegnitz beabsichtigte, in Lähn eine Kinder-Spinnschule u. s. w. nach der besten Methode einzurichten, schickte sie auch nach und nach an 40 Spinnräder, worunter auch zwei westfälische. Jene waren in Friedland gefertigt und entsprachen in der Praxis nicht ihrem Zwecke. Man reparirte hin und her, aber es gelang nicht die entsprechende Form und Leichtigkeit der echten westfälischen Proben zu erreichen. — In der Stille machte sich auch ein armer Häusler, Namens Ruschke aus Gießhübel am kalten Stein, über so ein Rädchen her, und als er es fertig hatte, brachte er es ins Städtchen Lähn, wo die Frauen einiger Beamten auch das Spinnen lernten, um einst den Leuten mit gutem Beispiel voranzugehen, denn es handelte sich darum, auch für Erwachsene ein Spinn-Seminar zu Stande zu bringen. Des Häuslers kleines Rädchen ward für die Kinderhände recht schmuck befunden und der Regierung eingesendet; bald darauf bekam der arme Häusler, der auch Spille und Metallzeug selbst fertigte, von hier und dort kleine Aufträge. Er mühte sich immer mehr, und gefiel daher auch immer mehr, da man sah, daß er vorwärts kam. Der brave Schulze emer. Teichler aus Harpersdorf bestellte 20, die Regierung 100 und dann wieder 100, so daß im Laufe eines Jahres der geringe Häusler wohl an 300 Spinnrädchen machen und allerlei andere arme Leute mit Schnitzereien dazu beauftragen konnte. So wurde ihm und anderen Armen geholfen und wieder ein kleiner Industriezweig in der Gegend in Schwung gebracht. — Ein solch gutes und zierliches, approbirtes Spinnrad nebst Zubehör kostet 1⅙ Thlr.

Kaffee-Bericht von dem Handlungshause G. Broens jun. in Amsterdam vom 13. d. M.

Die durch die niederländische Handelsgesellschaft angekündigten Frühjahrs-Auktionen betreffen 389,471 Ballen Java-Kaffee gegen

260,313 Ballen im Jahre 1851,
304,189 Ballen im Jahre 1850,

welches Quantum also als nicht unansehnlich zu betrachten ist, um so mehr, da von allen Seiten günstige Berichte hinsichtlich der Ernten eintreffen und wir demzufolge eine bedeutende Spätjahrs-Auktion zu erwarten haben. Wenn man dagegen die Vorräthe auf den Hauptmärkten gegen frühere Jahre vergleicht, so geht deutlich hervor, daß diese Quantität nicht beträchtlich genug sein wird, um einen Rückgang der Preise, welche schon um 1—1½ c. seit Anfang dieses Jahres gewichen sind, befürchten zu lassen. Der Vorrath von Kaffee auf den Hauptmärkten bestand am 1. Januar aus:

	1851	1850	1849	1848	1847	1846	
Amsterdam und Rotterdam	15 8/10	14	37 7/10	42 2/10	37 5/10	48 7/10	Mill. Kilogr.
Antwerpen . . .	4 9/10	4 3/10	5 5/10	7 5/10	3 3/10	1 4/10	„
Hamburg . . .	8 2/10	5	4 8/10	9 5/10	8 5/10	7 3/10	„
Triest	3	3 4/16	4 4/10	7 2/10	2 7/10	5 1/10	„
London	17 8/10	19	14 4/10	19 2/10	15	20 2/10	„
Havre	1 5/10	1 9/10	2 2/10	4 4/10	5	2 5/10	„
Total . .	51 2/10	47 6/10	69	90	72	85 2/10	Mill. Kilogr.

Das die Wintermonate anhaltende, bis jetzt fortdauernde gelinde Wetter ließ unsere Schifffahrt ungehemmt, doch war davon wenig Wirkung auf das Geschäft zu bemerken, denn die Kauflust war unbedeutend. Es behaupteten sich die Preise nur durch die Festigkeit der Inhaber. Gut ordinär wurde nach Qualität Anfang dieses Jahres mit 25½—26 c. bezahlt, doch konnte man, wenn man verkaufen wollte, nur 25½ c. bedingen. Der Markt blieb im Laufe des vergangenen Monats sehr ruhig und die Kauflust war blos auf das tägliche Bedürfniß beschränkt. Letzteres äußerte sich aber in zunehmendem Maße und manches ging in die Hände des Versenders über. Preise blieben unverändert auf 25½ c. — Am 21. Januar kündigte die Maatschappy ihre Auktionen an und gab dabei die gewöhnliche Versicherung, daß sie vor der Spätjahrs-Auktion keine andern Partien Kaffee mehr an den Markt bringen würde.

Durch außergewöhnlich schnelle Reisen vieler Schiffe von Batavia, welche durch Eis nicht verhindert wurden, zur Stadt zu kommen, bekam die Maatschappy zwar mehr Kaffee für ihre Frühjahrs-Auktionen in Bereitschaft, als man Ende Dezember erwarten konnte; allein das Quantum von 390,000 Ballen erscheint für das gegen die Zeit der Auktionen zu gewärtigende allgemeine Bedürfniß doch keineswegs zu groß, denn es ist ausgemacht, daß der Vorrath von Java-Kaffee, auf Empfang-Zettel am 31. Januar 149,667 Ballen betragend, bis zu den März-Auktionen zum größten Theile von dem täglichen Bedarfe aufgeräumt werden muß, und aus diesem Umstande schöpft der Markt den Grund zu seiner gegenwärtigen Festigkeit.

Diesem Berichte findet sich beigefügt eine sehr interessante graphische, oder genauer bezeichnet, diagrammatische Darstellung der Preise des Java-Kaffees in der Qualität gut ordinär und des Brasil-Kaffees auf den Märkten zu Amsterdam und Rotterdam während des Zeitraums 1832 bis 1851. Wir sehen aus derselben in Bezug auf Java-Kaffee, daß die höchsten Preise mit 42 c. pro halbes Kilogramm in der Mitte des Jahres 1832 stattfanden. Nach vielen und zum Theil sehr erheblichen Schwankungen gingen sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1834 auf 29 c. herab, hoben sich dann in großen Sprüngen auf 40 c. bis zum Frühjare 1835 und erreichten im Jahre 1837 in stets fallender Tendenz 28 c., ja kurze Zeit 23 c. Hierauf fand bis zum Herbste 1839 eine Steigerung bis auf 35 c., von da ab aber mit geringen Schwankungen ein steter Rückgang bis zum Jahre 1844 auf 19 c. statt, der sich im Jahre 1845 auf 21 c. stellte. Dann hoben sich die Preise bis in den Herbst 1845 auf 26 c., gingen von da ab aber allmälig bis auf 17 c. im zweiten Halbjahre 1848 herab. Der Brasil-Kaffee war damals sogar auf 15 c. gefallen. Dies ist der niedrigste Stand der Kaffeepreise in dem in Rede stehenden Zeitraume. — Im Winter 1848 begann eine rapide Steigerung derselben, in Folge deren in der ersten Hälfte des Jahres 1850 Java-Kaffee bis auf über 37 c. und Brasil-Kaffee auf 33 c. sich hob. Diese hohen Preise gingen schon Ende des Sommers 1850 plötzlich für Java-Kaffee auf 25 und 24 c. zurück. Dann hoben sie sich nach einigem Schwanken bis auf 31 c. am Ende 1850 und Anfang 1851, sanken jedoch bis in die Mitte des Jahres 1851 auf 24 c. und schlossen, wie im Berichte erwähnt ist, Ende 1851 mit circa 26 c. pro Kilogramm.

Die Preise des Brasil-Kaffees hatten ziemlich konform mit denen des Java-Kaffees fluktuirt und waren stets einige Cents niedriger gewesen. S.

[Wollbericht.] Die Lebhaftigkeit im Wollegeschäfte, von der wir im Januar berichteten, hat sich im Februar nicht mehr erhalten, was wohl hauptsächlich in der schwächeren Auswahl sich begründete. Es beschränkte sich in diesem Monate die Frage auf geringe und mittele Wollen in den Preisen von 46 bis 60 Thlr., und belief sich das verkaufte Quantum auf nur circa 2000 Ctnr. — Die angelegten Preise standen denen des Januars gleich und dürften sich wohl auch bis zum nächsten Juni-Wollmarkte so erhalten. Käufer waren inländische Fabrikanten und Händler, so wie hiesige Kommissionshäuser. Nur von 200 Ctrn. schlesischen Schweiß-Wollen, die in den Preisen von 47 bis 56 Thlr. verkauft wurden, sind etwa 100 Ctr. für englische Rechnung und ein ähnliches Quantum Lammwolle in den Preisen von 60 bis 68 Thlr. von einem französischen Wollhändler entnommen worden.

Abschlüsse auf die neue Schur wurden, so viel zu unserer Kenntniß gekommen ist, im geringen Maße und mit einigen Thalern Erhöhung gegen die Juni-Marktpreise gemacht. Breslau, den 27. Februar 1852.

Die von der Handelskammer
zur Abfassung von Wollberichten erwählte Kommission.

C. **Breslau,** 27. Febr. [Produktenmarkt.] Weizen in den besseren Sorten behauptete sich sehr fest, und bedang willig die gestern notirten Preise, weißer 70—72 Sgr., gelber 70—73 Sgr., geringere Waare wurde nach Qualität mit 62—68 Sgr. erlassen.

Für Roggen ist die Kauflust nicht stark; Preise unverändert 59—69 Sgr. pro Scheffel.

Gerste 41—48 Sgr., feinste bis 50 Sgr.

Hafer 28—32 Sgr.

Erbsen 56—66 Sgr. pro Scheffel.

Kleesamen, rother, in feiner Waare war heut wieder mehr begehrt, die Preise blieben ohne Veränderung 12—18 Rtl., feinster 19 Rtl., weißer 9—14¼ Rtl.

Rüböl loco 9⅔ Rtl. Gd.

Spiritus etwas matter; auf Lieferung ging nichts um; loco Waare 12½ Rtl. Br.

Zink unverändert flau, 4 Rtl. 9 Sgr. Br.

Berlin, 26. Februar. Weizen loco 63—67 Thlr., eine kleine Partie 88pfd. weißer kulmer 66½ Thlr. bez. Roggen loco 59—62 Thlr., pro Frühjahr 59 u. 58¾ verk., 59 Br., 58½ Gd., Mai-Juni 59½ Br., 59 Gld. Gerste, gr. 40—43, kl. 37—39 Thlr. Hafer loco 26—27, pro Frühjahr 48pfd. 26 Thlr., 50pfd. 27 Thlr. Erbsen 50—54 Thlr. Rapssaat, Winterraps 71 bis 68 Thlr., Winterrübsen 70—67 Thlr., Sommerrübsen 56—53 Thlr. Rüböl loco pro Febr. u. Febr.-März 10 Thlr. Br., 10⅞ Gld., März-April 10 Br., 9$\frac{11}{12}$ verk., 9⅞ Gld. Spiritus loco ohne Faß 26½ Thlr. verk., pro Febr., Febr.-März und März-April 26¾ Br., 26½ Gld., April-Mai 27¼ Br., 27 verk. und Gld., Mai-Juni 28 Br., 27½ Gld., Juni-Juli 28¾ Br., 28¼ Thlr. Gld.

Stettin, 26. Februar. Weizen etwas fester, aber ohne Umsatz. Pommerscher 89pfd. effekt. 65 Thlr. bez., 89pfd. abzuladen schlesischer auf 63 Thlr. fest gehalten und vielleicht zu machen. Roggen stille, loco 58½ Thlr. Br., 82pfd. pro Frühjahr 60 Thlr. Br., 59 Gld., April-Mai 59¾ bez., Mai-Juni 60½ bez. u. Br., Juni-Juli 61½ Br. Gerste und Hafer ohne Umsatz. Rüböl behauptet, 9½ bez., pro März-April 9½ Br., 9$\frac{5}{12}$ bez. Spiritus matt, am Landmarkt ohne Zufuhr aus zweiter Hand ohne Faß 13¼ pCt. bez., pro März 12⅞ pCt. bez., pro Frühjahr 13 pCt. Gld., Mai-Juni und Juni-Juli 12½ pCt. bezahlt.

Mannigfaltiges.

— Am 22. d. M. verstarb in Dresden, wo sie in stiller häuslicher Zurückgezogenheit lebte, die Wittwe Carl Maria v. Webers. Sie erreichte ein Alter von 57 Jahren, und überlebte ihren Gatten 26 Jhr. Ein Sohn, Max v. Weber, bleibt als der einzige Nachkomme des berühmten Vaters zurück.

— (Ein Märtyrer im 19. Jahrhundert.) Es ist die Nachricht nach Amsterdam gekommen, daß Herr Schöffler, ein junger katholischer Missionär aus Holland, in Cochin China hingerichtet worden ist, weil er dort das Christenthum gepredigt. Er ward von den Mandarinen angeklagt, verhaftet, Hände und Füße gebunden, und so nach der Hauptstadt Hué Fo abgeführt. Eine Art gerichtlicher Kommission verurtheilte ihn zum Tode. Er ward an einem sehr hohen Galgen aufgehängt, während eine Truppenmacht von über 10,000 Mann bei der Hinrichtung zugegen war, zur Verhütung irgend einer feindlichen Demonstration von Seiten der zahlreichen Christen zu Hué Fo.

— Das Schreiben eines zu Melilla an der Küste von Nord-Afrika in Garnison liegenden spanischen Offiziers erzählt von den sich häufenden Seeräubereien in den dortigen Gewässern: „Der Uebermuth der benachbarten Mauern — heißt es in demselben — hat einen solchen Höhepunkt erreicht, daß es schwer ist, ihn zu beschreiben. Seitdem sie unglücklicher Weise die Goclete „Emilia" und die englische Brigg „Violett" kaperten, zeigen sie solchen Muth, daß sie beständig Jagd auf unsere Fischerboote machen, und diese sich nicht mehr aus dem Bereich der Festungskanonen herauswagen. Aber nicht allein unsere Fischerboote, ja selbst die Kauffahrteischiffe aller Nationen sind nicht sicher gegen die Raubgier dieser Piraten. Noch in voriger Woche machten sie Jagd auf ein hamburgisches und ein hannoversches Schiff, die beide mit genauer Noth unsere Rhede erreichten. Am 20. Jan. wäre ein Holländer sicher ihre Beute geworden, wenn nicht zu rechter Zeit noch ein französischer Kriegsdampfer erschienen wäre, der die Räuber verscheucht hätte. Alle Kauffahrteischiffe laufen gleiche Gefahr, wenn sie sich der afrikanischen Küste genähert und dort Windstille sie trifft. Die Seeräuber sind Kabylen, und haben vom Cap Trassorcas bis zum Riff 50—60 lange Boote, die sie Carabos nennen.

Fahrten und Schicksale in Australien. — Ein Marsch durch das Murray-Thal.
(Von Fr. Gerstäcker.) (Fortsetzung.)

Ich näherte mich jetzt mehr und mehr dem Territorium in dem die Blacks besonders „jolly", wie sie eigenthümlicherweise genannt wurden, sein sollten. Das Wort jolly bedeutet eigentlich blos vergnügt, munter; meinen besondern Nachfragen aber nach war hiermit keineswegs eine harmlose Fröhlichkeit gemeint, sondern jolly sollte hier mehr keck und übermüthig bezeichnen, und die schrecklichsten Geschichten erzählte mir nun gar ein sogenannter „bundelman" oder Fußreisender, welcher auf einer kurzen Strecke der unterhalb liegenden Stationen gearbeitet hatte und mit noch einem Begleiter hier heraufgekommen war. Unterwegs passirten sie einen Stamm der Wilden, und zwei von diesen hatten sich von den ihrigen abgesondert, kamen mit ihren Pfeilen und Keulen auf sie los und verlangten „smoke" (Rauch, für Tabak). Sie versicherten ihnen, daß sie nichts hätten, was sie ihnen geben könnten, aber einer der schwarzen Schufte machte sich jetzt, während der andere ruhig dabei stehen blieb und das Gesicht nur zu einem freundlichen Grinsen verzog, eifrig darüber her ihnen die Decken von den Schultern zu nehmen und dann auch noch beiden die Taschen zu visitiren, in denen sie einige Schillinge Silbergeld und jeder ein kleines Taschenmesser hatten. Sie wurden rein ausgeplündert, und mußten nur noch froh sein unbeschädigt und mit ihrem Nierenfett an der richtigen Stelle ihren Weg fortsetzen zu können. Kurz vorher hatten sie einem andern blos Tabak und Messer fortgenommen, und diese beiden erkundigten sich jetzt gerade sehr angelegentlich nach einem frühern Kameraden von ihnen, der diesen Weg auch gekommen sein sollte, den hier oben aber niemand gesehen haben wollte.

Es ist aber jetzt auch wohl nöthig, daß ich hier ein paar Worte über die Waffen der Schwarzen sage, die von manchen vielleicht zu leicht angesehen werden möchten, wenn man hört, daß sie sämmtlich nur von Holz sind. Diese Stämme wissen aber vortrefflich mit ihnen umzugehen, und die Genauigkeit, mit der sie besonders die leichten Speere werfen, ist außerordentlich.

Diese bestehen aus zwei verschiedenen Theilen: der etwa zwei Fuß lange Stiel ist von einer Art festem Rohr, oder meistens von dem sogenannten Grasbaum, einem Gewächs, das am meisten mit unserer schilfigen Plumpkeule (ich weiß wirklich in diesem Augenblick weiter keinen als unsern Kindernamen dafür) Aehnlichkeit hat, und die ebnfalls 3 bis 4 Fuß lange Spitze besteht gewöhnlich aus dem harten Holz des hiesigen Eisenbaumes. Die Spitzen derselben sind glatt und haarscharf, und sie schleudern die Pfeile nicht blos durch den Schwung des Armes, sondern geben ihrem Wurf noch weit mehr Stärke durch ihr sogenanntes Wurfholz. Es ist dies ein etwa 2 Fuß langes schmales Stück Holz, an dem obern Ende mit einer Art Wiederhaken versehen; in diesen Widerhaken wird das untere Ende des Speeres gelegt, und der Speer so gewissermaßen durch Hebelkraft fortgeschleudert. Sie führen gewöhnlich vier oder fünf solcher Speere bei sich. Außer diesem haben sie noch die Keule — ein kurzes schweres Stück Holz mit dickem Knopf in den verschiedensten Formen, und den schmalen langen Schild, die Speere und Keulenschläge zu pariren, dann die Wurfkeule, ein schmales gebogenes, sehr dünnes und scharfes Instrument von hartem Holz, mit breitem radiermesserartigem Kopf, und das eigenthümlichste von allen, die Womera, wie sie dieselben, glaub' ich, in Vandiemensland nennen, oder die Bumerang, wie sie am Murray heißt. Diese Bumerang ist schon oft von Engländern beschrieben worden, ich habe mir aber beim Lesen nie einen recht deutlichen Begriff davon machen können, und will hier versuchen, ob ich im Stande bin, sie etwas begreiflicher zu erklären.

Der Bau der Bumerang, so einfach wie nur etwas sein kann, gründet sich auf ein streng mathematisches Prinzip, das von diesen Blacks gewiß nicht durch Berechnung oder Ueberlegung, sondern nur durch Zufall gefunden ist. Die Bumerang ist ein etwa zwei bis drittehalb Zoll breites und vielleicht 18 bis 20 Zoll langes, aber nicht mehr als etwa einen halben Zoll dickes Stück hartes Holz, an beiden Enden nicht spitz, sondern mehr scharf abgerundet, aber fast zu einem Halbmond, wie eine Sichel, und nicht ganz so rund gebogen, mit der innern Seite auch ziemlich scharf. Von diesen Bumerangs giebt es zwei Arten: die eine ist ein gewöhnliches Wurfgeschoß, das durch die Biegung nur schärfern Nachdruck erhält, an dieser sind die beiden Schenkel der Sichel vollkommen gleich. Die andere aber, bei welcher der eine Schenkel ein klein wenig kürzer und das Instrument selber auch etwas mehr gebogen ist, wird nicht allein ebenso vorwärts geschleudert, sondern kehrt auch, wenn sie nirgend Widerstand getroffen, also den Gegenstand, nach welchem sie geschleudert wurde, verfehlt hat, durch eine eigene Schwingung zu ihrem Werfer, und zwar mit noch vermehrter Gewalt, zurück. Diese Bumerang wird aber nicht direkt nach dem Gegenstand, den sie zu treffen bestimmt ist, geworfen, sondern sie berührt erst, in etwa 20 Schritt Entfernung die Erde, und prallt nun von dieser, wie mit neugewonnener Kraft ab, dem bestimmten Ziele zu. Trifft sie hier Mann oder Thier — und der Werfende weiß ziemlich genau die Höhe zu bestimmen, in welcher das von der Erde sein muß — so schlägt das scharfe harte Holz in der gewaltigen Schwingung eine bösartige Wunde. Diese hölzerne Sichel schneidet selbst durch das dickste Tuch, und ist auch in ihrem unregelmäßigen Flug fast gar nicht zu pariren. Trifft sie aber ihr Ziel nicht, so fliegt sie etwa bis 100 und 120 Schritte Entfernung weiter und steigt dabei bis zu 20 Fuß Höhe vom Boden empor, beschreibt hier einen kurzen Bogen zur Linken, wobei es ein paar Sekunden lang fast aussieht, als ob sie total feststände, und schwirrt nun plötzlich zischend und sausend wieder durch die Luft heran, fast in gerader Linie über die Stelle hin, und wohl noch zehn, zwölf Schritte weiter zurück, von der sie ausgeworfen wurde.

Diese Bumerang ist weiter unten am Murray und in Südaustralien nur sehr wenig gekannt und gar nicht im Gebrauch. (Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Zeitung.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Der Güterverkehr des breslauer Bahnhofes im Jahre 1851 umfaßte ein Quantum von 2,594,655 Zentnern, welcher nach den Verkehrsverhältnissen der Monate Januar und Februar d. J. bemessen, noch fortwährend im Steigen ist.

Die Gütermasse, welche im Jahre 1851 nach Breslau gelangte, umfaßte ein Quantum von 2,148,788 Zentnern und bestand in:

1) Zentner 1,333,386 Kohlen: 380,000 Tonnen,
2) " 410,988 Metalle,
3) " 107,299 ökonomische Produkte,
4) " 90,001 Kalk,
5) " 52,219 Mühlen-Fabrikate,
6) " 35,005 Eisenbahnschienen,
7) " 28,098 Schaafwolle,
8) " 21,874 Manufakturwaaren,
9) " 19,370 Material-Waaren und Südfrüchte,
10) " 14,957 Nutzholz,
11) " 7,501 Tabak,
12) " 6,453 Hausgeräth,
13) " 5,730 Häute, Felle, Leder,
14) " 4,492 Spirituosa,
15) " 3,780 Salz,
16) " 3,464 Fastagen,
17) " 3,037 Oel und Oelkuchen,
18) " 1,002 Baumaterialien,
19) " 114 Bier,
20) " 18 Heringe.

Von Breslau wurden bahnaufwärts im Jahre 1851 445,867 Zentner verladen, und zwar:

1) Zentner 133,357 Colonial- und Droguerie-Waaren,
2) " 89,427 Manufaktur-Waaren,
3) " 62,082 Metalle und Metall-Fabrikate,
4) " 34,137 Spirituosa,
5) " 27,374 Mühlenfabrikate,
6) " 18,959 Heringe,
7) " 18,943 Hausgeräth,
8) " 17,749 Häute, Felle, Leder,
9) " 14,449 Tabak und Cigarren,
10) " 9,010 Oel und Oelkuchen,

11) Zentner 6,535 Bier,
12) " 5,063 Baumaterial,
13) " 3,064 Mühlenfabrikate,
14) " 2,375 Fastagen,
15) " 2,100 Salz,
16) " 1,243 Schaafwolle.

[Wien-Gloggnitzer Bahn.] Die Dividende pro 1851 ist auf 8 Prozent festgestellt. Der Verkauf dieser Bahn an den Staat ist in Unterhandlung, äußerem Vernehmen nach verlangt die Gesellschaft 60 Prozent Agio, und das Gouvernement will sich zu einem Agio von 50 Prozent verstehen, in 4prozentigem Staatspapier. Die Aktionäre würden hiernach sich mit einem Zinsfuß von 6 Prozent für ihr Kapital zufrieden stellen lassen müssen.

[Neisse-Brieger Eisenbahn.] Mit Vorbehalt der in unserm Geschäftsbericht für das Jahr 1851 zu veröffentlichenden Spezial-Rechnung als Vorlage zu unserer demnächst abzuhaltenden General-Versammlung statten wir unseren Herren Aktionären hierdurch einen vorläufigen Bericht ab.

Die Brutto-Einnahme des Jahres 1849 ertrug . . . . 51,052 Thlr. bei 61,636 Reisenden und 253,761 Ctr. Frachtgut.

Die Brutto-Einnahme des Jahres 1850 ertrug . . . . 69,013 " einschließlich 10,000 Thlr. für Militär-Transporte, bei 81,574 Reisenden und 326,406 Ctr. Frachtgut.

Die Brutto-Einnahme des Jahres 1851 ertrug . . . . 69,488 " bei 72,582 Reisenden und 447,568 Ctr. Frachtgut.

Die Administrationskosten erforderten dagegen:

1849 . . 40,597 Thlr.
1850 . . 36,665 "
1851 . . 36,372 "

Im Jahre 1849 ergab sich ein Ueberschuß von 10,454 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf., der für die Jahre 1848 und 1849 dem Resevefonds überwiesen werden mußte.

Im Jahre 1850 wurden $2^1/_{10}$ pCt. und im Jahre 1851 werden $2^2/_3$ pCt. Dividende vertheilt.

In dem bis 50,000 Thlr. aufzusammelnden Reservefonds befinden sich jetzt:

1) an $4^1/_2$proc. preußischer Anleihe . . . . 16,000 Thlr.
2) an oberschlesischen Prioritäts-Obligationen Lit. C. . . . 6,000 "

die aus den nicht zur Vertheilung gekommenen Erträgnissen der Vorjahre angekauft wurden.

An nicht verwendetem Baukapital hat die Gesellschaft zur freien Verfügung noch 22,500 Thlr. Stammaktien und 3696 Thlr. baar. Zur Verwendung für die Seitens des Gouvernemnets angeordnete Anlegung eines elektro-magnetischen Telegraphen zwischen Brieg und Neisse sind die baar vorhandenen 3696 Thlr. bestimmt.

Breslau, den 19. Februar 1852. Das Direktorium.

[Mecklenburgische Eisenbahn.] Da neuerdings die Börsen-Spekulation sich den Aktien dieser Bahn zugewandt, so dürften einige Notizen über die Verhältnisse derselben von Interesse sein. Die Hauptbahn zieht sich in einer Länge von $15^1/_2$ Meile von Rostock über Bützow und Schwerin nach Hagenow, wo sie in die berlin-hamburger Bahn fällt. Von Kleinen aus wirft sie eine 2 Meilen lange Zweigbahn nach Wismar und von Bützow aus eine $1^1/_2$ Meilen lange Zweigbahn nach Güstrow. Sie ist mit einem Stamm-Aktien-Kapitale von 4,300,000 Thlr. und einem zu $4^1/_2$ pCt. zinsbaren Prioritäts-Aktien-Kapitale von 1,600,000 Thlr. fundirt, von welchem letzteren indessen bisher nur ein Betrag von etwa 1,300,000 Thlr. zur Verwendung gebracht ist. Die Resultate des Betriebs-Jahres 1850 stellten sich so ungünstig, daß von der Einnahme per 181,450 Thlr. nach Bestreitung der Betriebs-Ausgaben und der Zinsen der Prioritäts-Aktien nur ein Ueberschuß von 600 Thlr. verblieb, welcher seiner Geringfügigkeit wegen nicht zur Vertheilung gelangte.

In dem Jahre 1851 hat sich die Einnahme um 71,300 Thlr. vermehrt, worauf in dem Philipsbornschen Allg. Anzeiger folgende Berechnung über die muthmaßliche Höhe der Dividende pro 1851 gegründet wird.

			Thlr.	Sg.
Die Einnahme betrug			252,750	—
Der Ausgabe-Etat pro 1851 laut Rechnungs-Ausweis der Direktion ist veranschlagt und festgestellt auf . . .		183,066 Thlr. 4 Sg.		
Im Jahre 1850 hat der Etat ein Ersparniß von circa 12,000 Thlr. gegen den Voranschlag nachgewiesen, worauf wir indeß pro 1851 keine Rücksicht nehmen wollen, obgleich der Etat pro 1851 circa 20,000 Thlr. mehr 1850 beträgt. Die Verzinsung auf das entnommene Priorit.-Aktien-Kapital von 900,000 Thlr. à $4^1/_2$ pCt. beträgt	40,500 Thlr.			
Amortisat. $^1/_2$ pCt.	4,500 "			
		45,000 " — "		
			228,066	4
und es würden nach Abzug dieser Ausgaben			24,683	26

zur Vertheilung auf das Stamm-Aktien-Kapital von 4,300,000 Thlr. verbleiben, welcher Ueberschuß für die Aktionäre eine Dividende von $^7/_{12}$ pCt. ergeben dürfte. Wie viel nach der oben angeführten Lit. A. Priorität von 900,000 Thlr. und folgenden Lit. B. ausgegeben und zu verzinsen ist, ist uns nicht genau bekannt. Nach dem letzten Rechnungs-Abschlusse dürften 371,000 Thlr. emittirt sein, doch können wir die Verzinsung außer Anschlag lassen, da dem Vernehmen nach reichlich so viel bei den Ausgaben gegen den festgestellten Etat gespart worden ist.

Die Hoffnungen auf eine künftige Verbesserung dieses finanziellen Resultats wird theils in der erfahrungsmäßigen Erweiterung des Verkehrs aller Eisenbahnen, theils in der Bedeutung gefunden, welchen die mecklenburgischen Seehäfen (Rostock und Wismar) für den nordischen Handel nach Abschluß des preußisch-hannoverschen Zollvertrages gewinnen müssen, theils endlich in der dem Vernehmen nach bereits von der Direktion der Bahn beschlossenen Erhöhung des Fahrtarifs. L.

(Statt besonderer Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Rettig.
Paul Zeidler.
[1082] Breslau, den 26. Februar 1852.

Johanna Hildebrandt,
Oscar Hirsekorn,
Verlobte.
[1909] Breslau. Stettin.

[1905] Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette,** geb. **Philippson,** von einem muntern Knaben, zeige ich Freunden und Bekannten, statt jeder besonderer Meldung, ergebenst an.
Grünberg, den 25. Februar 1852.
L. Ephraim.

[1915] Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die heute Nachmittag $4^1/_2$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Ida,** geb. **Reimann,** von einem muntern Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Schlabitz bei Militsch, den 26. Febr. 1852.
W. Mältzer.

[1085] Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Nach beinahe 5jährigen, schweren Unterleibsleiden entschlief nach kurzem Todeskampfe heut früh $8^1/_2$ Uhr meine geliebte Frau **Ernestine,** geb. **Gründler,** im 47. Lebensjahre. Wer sie kannte, wird unsern unersetzlichen Verlust und tiefen Schmerz ermessen.
Gross-Glogau, den 26. Februar 1852.
H. Drescher, Organist und Lehrer.
Karl und **Anna,** als Kinder.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Mit tief betrübtem Herzen widmen wir unsern Freunden die traurige Nachricht, daß unser lieber **Waldemar,** in einem Alter von 8 Jahren 2 Monaten gestern Abend $11^1/_2$ Uhr an Gehirnausschwitzung gestorben ist.
Breslau, den 27. Februar 1852.
Kaufmann **F. W. Scheurich**
und Frau.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr auf dem großen Kirchhof statt. [1088]

[1084] Todes-Anzeige.
(Verspätet.)
Ein sanfter Tod endete am 23. Februar zu Waldenburg das Leben des Oekonomen Herrn **Heinrich Julius Sonnabend.** Entfernten Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige:
Die Hinterbliebenen.

[1917] **Danksagung.**
Bei dem mich im vorigen Monat betroffenen Brandschaden habe ich so viele Beweise von Liebe empfangen, daß ich nicht unterlassen kann, Allen, die mir hülfreich beigestanden, meinen besten Dank zu sagen. — Denselben bin ich namentlich der leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt schuldig, welche meinen Brandschaden in Mobilien und Bestand durch die Herren **C. F. Gerhard & Komp.** in Breslau so liberal feststellen und bezahlen ließ, daß ich diese Anstalt nur allen meinen Mitbürgern empfehlen kann.
S. Schmirgel,
Bauergutsbesitzer in Kattern.

Augenkranke, deren Armuth durch ein Zeugniß der betreffenden Orts-Behörde bestätigt ist, können sich von Montag den 1. März d. J. ab bei unserm Vereins-Arzte Herrn **Dr. Viol,** Ohlauerstraße Nr. 24, 25,
des Morgens von 8 bis 9 Uhr,
des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr,
melden, woselbst sie freie ärztliche Behandlung und freie Medizin erhalten werden.
Breslau, den 27. Februar 1852.
Das Direktorium
des Schlesischen Vereins zur Heilung und Unterstützung von Augenkranken und operationsfähigen Blinden. [1081]

---

[929] Ich warne hiermit Jeden, auf meinen oder den Namen meines Destillationsgeschäftes
M. Morgenstern in Neumarkt
irgend Jemandem etwas zu borgen, das ich nicht selbst schriftlich bestellt, indem ich nur hierfür aufkomme.
Theresia Morgenstern,
Inhaberin des Destillationsgeschäfts:
M. Morgenstern in Neumarkt.

Eine neue engl. Drehmangel
steht zu verkaufen Friedrich-Wilhemstr. Nr. 74b. [1926]

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 28. Febr. 50ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Lebende Bilder mit lebenden Randzeichnungen."** Die Arrangements der Randzeichnungen als lebende Bilder sind von Hrn. Görner erfunden und zum ersten Male nach dessen Idee auf einer Bühne dargestellt. Hierzu, zum zweiten Male: **„Camoëns."** Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge von Friedr. Halm. Hierauf zum zweiten Male: **„Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet."** Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl. Dann zum zweiten Male: **„Ein Berliner im Schwarzwalde** oder **'s Lorle."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von J. Ch. Wages. Nach dem ersten Stücke. Erstes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Glockenguß zu Breslau."** Nach Wilhelm Müllers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem zweiten Stücke; Zweites lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Die Theilung der Erde."** Nach Schillers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem dritten Stücke: Drittes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Blumen Rache."** Nach Freiligraths Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frl. Schwelle. — Die neuen Rahmen-Dekorationen zu den Bildern sind von Hrn. Schreiter gemalt. Die Bilder werden mit dem zu dieser Vorstellung auf der Bühne neu eingerichteten Gasapparat beleuchtet.

Sonntag, den 29. Februar. 51ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Moses** oder **die Israeliten in Aegypten."** Große Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von J. Rossini. Anaide, Frl. Babnigg. (Letzte Vorstellung dieser Oper mit Fräulein Babnigg vor deren Abgange von hiesiger Bühne.)

Nur noch 2 Tage!
Zu herabgesetzten Preisen.
Im alten Theater
Mr. John William Robsons
Riesen-Bild [1004]
über 1000 Fuß lang. Darstellend:
die **Reise nach London** zur
Industrie-Ausstellung.
Vorstellungen täglich, Abends von 7 Uhr.
Eröffnung der Kasse 6 Uhr.
Billets sind bei Herren Bote u. Bock Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben. Erster Platz in einer geschlossenen Loge 10 Sgr. Erste Rang-Loge $7^1/_2$ Sgr. Parquet 5 Sgr. Parterre 3 Sgr. Gallerie-Loge und Gallerie-Platz $1^1/_2$ Sgr.

[1916] **Mittwoch den 10. März,**
Ball-Fest,
mit ganz besonderen Arrangements, im Saale des König von Ungarn gegeben, von
Louis von Kronhelm,

Eintrittskarten für einen Herrn à 20 Sgr., für eine Dame à 10 Sgr., und zur Gallerie à 5 Sgr. werden nur von mir **persönlich** ausgegeben. — Alle mit Ballbillets versehenen Herren und Damen können an der **Mittwoch den 3. März, Abends 7 Uhr im Saale des König von Ungarn stattfindenden Probe Theil nehmen.** — Die vollständigen Programme nebst Tanzordnung können bei mir gratis abgeholt werden.
Louis von Kronhelm,
am Neumarkt Nr. 34,
täglich Morgens bis 11 und Mittags von 2 bis 3 Uhr anzutreffen.

[1077] **Hausverkauf.**
Die Erben des Bäckermeisters Anton Adam haben mich beauftragt, das ihnen gehörige, unter Nummer 149 hierselbst auf der Breslauer Gasse gelegene Haus meistbietend zu verkaufen. Ich habe daher zur Abgabe der Gebote und event. zum Abschluß des Kaufvertrages einen Termin auf den
18. März d. J. Nachm. 3 Uhr,
in meinem Amtslokale hierselbst anberaumt. Indem ich Kauflustige hierzu einlade, bemerke ich, daß die Kaufbedingungen jederzeit während der Amts-Stunden in meiner Kanzlei eingesehen werden können.
Reichenbach in Schlesien, den 25. Febr. 1852.
Knittel,
Königl. Rechts-Anwalt und Notar.

Ich fordere den Cigarren-Arbeiter **Wolf Berliner** auf, mir seinen Aufenthaltsort anzuzeigen. Breslau, den 27. Februar 1852.
[1911] **J. Wollmann.**

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kloster-Straße Nr. 1 d. belegenen, auf 22,159 Rthlr. 19 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 29. April 1852,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Parteienzimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Oktober 1851.

[127] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Die Sr. Hoheit, dem ältestregierenden Herzoge zu Anhalt gehörigen, in Groß-Bubainen, Provinz Preußen, Regierungs-Bezirk Gumbinnen, Kreis Insterburg, Kirchspiel Norkitten, unmittelbar am schiffbaren Flusse Pregel belegenen umfangreichen **Wassermühlen-Werke,** mit

10 Mahlgängen,
4 Graupengängen,
1 Grützengange,
der Oelmühle, mit 1 Paar Steinen, 6 Stampfern, 2 Kamm-Pressen und 1 Hebelpresse,
der Schneidemühle,
der Fischerei, innerhalb des Rayons der Mühlenwerke,
dem Schleusen-Zoll,
etwa 8 Morgen Land an Wiese, Gärten und Weide, sämmtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, den Speichern und Magazinen, den Vorrathsschuppen und mit allen sonstigen Rechten und Gerechtigkeiten, Nutzungen, Lasten und Beschwerden,

sollen zusammen

am 12. Mai d. J., früh 10 Uhr,
auf dem herzoglichen Schlosse zu Norkitten im Wege des Meistgebots entweder verkauft, oder auf 15 Jahre von Johannis 1852 bis dahin 1867 verpachtet werden.

Die Kauf- und resp. Pachtbedingungen sind gegen portofreie Einsendung von 1 Rthl. von unserer Kanzlei sowie im herzoglichen Amte in Norkitten zu erhalten.

Zur Sicherheit der Gebote haben die drei Bestbietenden der Kaufliebhaber je 5000 Rthlr. und der Pachtliebhaber je 1000 Rthlr. im Termine zu deponiren.

Vermöge der vortheilhaften Lage der Mühl-Werke ist bisher ein sehr rentables Getreide-, Oel- und Mehl-Geschäft in ausgedehntem Maßstabe betrieben worden, welches noch mehr erweitert werden kann, wenn durch Vollendung der Ostbahn die Geld- und Verkehrsverhältnisse in dortiger Gegend, wie zu erwarten steht, wesentlich gehoben werden, worauf wir Kauf- und Pachtliebhaber aufmerksam machen.

Dessau, den 6. Februar 1852.

Herzoglich Anhaltsche Regierung.
v. Basedow. [190]

Erbtheilungshalber ist das in dem Dorfe Leipe, ⅛ Meile von der Kreis-Stadt Münsterberg entfernt gelegene, den Renate Sänger'schen Erben gehörige Gut Nr. 18, mit einer Total-Grundfläche von 291 Morgen, 51 Q.-Ruthen Weizenboden, zu verkaufen. Wohn- und Wirthschaftsgebäude massiv, aus Mauerwerk. Das Inventarium im besten Zustande. Karte und Vermessungs-Register liegen an Ort und Stelle zur Einsicht vor. Nähere Auskunft ertheilt die Administration daselbst. [1078]

Leipe bei Münsterberg, am 25. Febr. 1852.

Die hinterlassenen Erben.

[1924] **Auktions-Bekanntmachung.**

Dienstag den 2. März, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem großen Packhofe im Bürgerwerder 5 Körbe mit Champagner-Weinen, versteuert, meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden. **Liebich,**
Auktions-Kommissarius.

[1923] **Auktions-Verlegung.**

Die auf Montag den 1. März Mittags 12 Uhr auf dem Zwingerplatze angekündigte Pferde-Auktion wird erst Dienstag den 2. zu derselben Stunde stattfinden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

[1019] Einem hochgeehrten Patron-Personale des hiesigen Haus-Armen-Medizinal-Instituts zeigt die unterzeichnete Direktion ergebenst an, daß **am 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** die Haupt-Revision der Verwaltung dieses Instituts für das Jahr 1851 im Fürsten-Saale des Rathhauses stattfinden wird.

Wir laden hierzu nach dem Art. XIII. Lit. J. unserer Statuten die sämmtlichen Instituts-Patrone ergebenst ein, um sich von der gesetzmäßigen Verwaltung des Instituts im verflossenen Jahre zu überzeugen.

Breslau, den 23. Februar 1852.

Die Direktion des Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

[1921] Bel-Etage von 7 Piecen und Beigelaß zu vermiethen Ecke Blücherplatz in den drei Mohren.

Café restaurant.

Heute Sonnabend den 28. Februar. Komische Gesangs-Vorträge von Herrn **J. Frey.**
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr. [1912]

[1922] Ein junger Mensch von gebildeten Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Willens ist, die Oekonomie zu erlernen, kann baldigst oder bis zum 1. April d. J. gegen solide Bedingungen ein Unterkommen finden, wo? wird Herr Goldarbeiter Bruno, Katharinenstraße Nr. 4, die Güte haben nachzuweisen.

[1907] **Zum Wurst-Abendbrod**
nebst musikalischer Abend-Unterhaltung ladet heute, Sonnabend, den 28. Februar, ergebenst ein: **Obst,** Malergasse Nr. 27.

[1076] **Verkauf.**

Eine ländliche Besitzung mit herrschaftlichem Wohnhaus, großem Obst- und Ziergarten mit Glashaus, 50 Morgen Acker- und Wiesenlandes und dem nöthigen Inventarium, in einer Mittelstadt der Grafschaft Glaz gelegen, in der Nähe eines Badeortes, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere in frankirten Briefen zu erfragen sub Chiffre E. D. Mittelwalde, Grafschaft Glaz, poste restante.

Verwalter-Stelle. [843]

Ein tüchtiger Oekonomie-Verwalter erhält auf einem größeren Gute Stellung durch das Comptoir von **Clemens Warnecke** in Braunschweig.

Dänische Stück-Kreide

hat in Partien billigst abzugeben
[1658] **Reinhold Sturm,**
Reuschestraße 55, Pfauen-Ecke

---

[944] **Bleichwaaren,**
zur Beförderung ins Gebirge, werden angenommen bei **Ferd. Scholtz,** Büttnerstraße Nr. 6.

[1913] **2000 Rthl.**
werden für eine sehr sichere Hypothek, auf ein schönes Haus der Schmiedebrücke, durch jura cessa gesucht. Näheres Ketzerberg Nr. 25, bei **Hoffmann.**

[1090] **Haus-Verkauf.**

Das in der Stadt **Woischnik** sub Nr. 3 am Ringe belegene Haus, enthaltend 4 Stuben, Küche, 2 Kammern und viel Kellergelaß, nebst sehr geräumigen Pferde-, Horn- und Schwarzviehstallungen, einer großen Scheuer und einem Obst- und Gemüsegarten ist nach Belieben mit oder ohne circa 11 Morgen Acker- und Wiesenland zu verkaufen. Das Nähere ist durch frankirte Anfragen beim Wirthschafts-Inspektor **Drabych** in Brunnek bei Tarnowitz, oder beim Lehrer **Radlik I.** in Woischnik zu erfahren.

[1046] **Gasäther.**

Obgleich die Spiritus-Preise sich fortwährend in ihrer Höhe behaupten, so offerire ich doch nach wie vor **Gasäther** in **bekannter Güte** à Pfund 5 Sgr., so wie auch ballonweise.

Eduard Groß,
in **Breslau,** am Neumarkt 42.

Ein neuer kupferner Dampf-Kessel und eine gebrauchte Brau-Pfanne sind sehr billig zu verkaufen in Berlin bei
[1089] **C. A. Bollmann.**

[1904] **Ein Chaise-Wagen,**
wenig gebraucht, gut gehalten, in Federn hängend, ist zu verkaufen. Näheres beim Besitzer den 28. Februar früh 8 bis 10 Uhr und 1 bis 3 Uhr Nachmittags im Hôtel garni, Albrechts-Straße Nr. 33.

Stamm-Schäferei Lohmen, im Königreich Sachsen.

Nach der im Januar erfolgten Classification der Lammstähre stand den königlichen Kammer-Gütern die Vorwahl in hiesiger Stammschäferei bis zum 15. Februar d. J. zu, von nun an beginnt der freie Verkauf an In- und Ausländer.

Außer den vorhandenen Stähren können ebenso Mutterschafe zur Auswahl vorgestellt werden.

Königliches Kammergut Lohmen, bei Pirna, am 23. Februar 1852.

[1079] **Die Administration.**

Gebirgs-Himbeersaft,
in Flaschen zu 10 und 5 Sgr.,
Kirschsaft, die Flasche 5 Sgr.,
eingesottene Preiselbeeren,
[1086] offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauer-Straße Nr. 21.

[1919] **Ein Flügel,**
6½ Oktav, Kirschbaum, im besten Zustande, steht zum Verkauf: Ketzerberg Nr. 12, 1 Stiege.

[1906] **Neue Cotillon-Orden und Geschenke,**
als: Schärpen, Bouquets, Blumen, Schleifen, neue Art Fächer, Cornets, Rosetten, sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei **A. v. Bardzki,** Hintermarkt Nr. 2.

[1908] **Der große Ausverkauf**
von **Damen-Mänteln, Bournoussen, Visites** und **Mantillen** bietet der geehrten **Damenwelt** noch Gelegenheit, vortheilhaft und billig zu kaufen, denn sie erhalten einen gut angefertigten **Damen-Mantel** für 3½ Rthl., so wie die bessere Art, nur um damit zu räumen, gleichfalls mit 33 pCt. unter dem Kostenpreise verkauft werden, bei

J. Joseph, Reusche-Straße Nr. 2, im goldenen Schwert.



Schweine-Verkauf.

Meinen verehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich soeben aus Essegg gekommen bin, und **außerordentlich** fette **wallachische Schweine** mitgebracht habe.

Ratibor, den 25. Februar 1852. [1080] **Auditor.**

[1851] **Zu verkaufen:**
Eine vollständige Komptoir-Einrichtung, Nikolaistraße 74, 1. Etage.

Fischsamen-Verkauf.

Das Dominium Lauterbach bei Heidersdorf, reichenbacher Kreis, offerirt zum Frühjahrbesatz 2- und 3jährigen Karpfensamen zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf. [1037]

Täglich frische Austern
bei
[1091] **Gebr. Friederici.**

[1925] Ein auf der Nikolaistraße befindliches **großes helles tapezirtes** Verkaufs-Gewölbe mit Schaufenster, ist zu Ostern d. J. zu beziehen.

Näheres zu erfragen Weißgerbergasse Nr. 19, 1 Stiege, von 12 bis 2 Uhr.

[1920] Eine Wohnung von 3 bis 4 Piecen wird zum 1. April zu miethen gesucht von
F. Bial, Langeholzgasse Nr. 8.

[1914] Eine freundliche möblirte Vorderstube nebst Kabinet ist für Herren bald zu beziehen: Hummerei 56.

[1918] Reuschestr. 63 ist erste Etage ein Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

[1910] Eine stille Familie sucht von Ostern ab eine kleine Wohnung von 2 Stuben, im Vorderhause, möglichst in der Nähe des Neumarkts oder der Post.

Offerten sind Ring Nr. 2 in der Buchhandlung abzugeben.

[1927] Zwei an einander stoßende möblirte freundliche Stuben sind sofort zu vermiethen Nikolaistraße Nr. 44.

[1700] **Bischoff's Hamburger Wein- und Bier-Keller, Ring Nr. 10 u. 11,**
bietet seinen verehrten Gästen bei bekannter Reelität die größte Auswahl vorzüglicher Weine und Biere, wie warmer und kalter Speisen. Zugleich empfiehlt er einem geehrten reisenden Publikum, welches Breslau nur auf Stunden berührt, sein auf das Eleganteste eingerichtete Lokal zum Aufenthalt, bei bester Aufbewahrung der Effekten und bittet um gütigen Besuch.

[1087] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Se. Durchl. Fürst von Pleß a. Pleß. Advokat Zumpe aus Dresden. Kaufm. Steinthal a. Bradford. Kaufm. Wihard aus Lüben. Kaufmann Fellener aus Hamburg. Kaufm. Wiesner aus Krossen. Kaufm. Bernstein aus Odessa. Graf v. Pückler aus Bunzlau. Gräfin Pejauwich aus Wien. Herr Delormel aus Petersburg. Fräulein Ullbrich aus Gr.-Wierau.

Preise der Cerealien und des Spiritus.
Breslau am 27. Februar.

Waare (Sgr.)	feinste,	feine,	mit.,	ordin.
Weißer Weizen	—	69½	63	58
Gelber dito	—	70½	67	62
Roggen . . .	—	65½	63	59
Gerste . . .	—	46	43	41
Hafer	—	31	29	28
Erbsen . . .	—	64	62	56
Rothe Kleesaat	—	17½	15½—14	13—12
Weiße Kleesaat	—	13	11½	10—9

Spiritus 12½ bez. u. Br.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

26. u. 27. Febr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27″8‴,82	27″7‴,63	27″7‴,07
Luftwärme	— 0 8	— 4 2	— 2,6
Thaupunkt	— 2,6	— 4,9	— 3,9
Dunstsättigung	84pCt.	94pCt.	89pCt.
Wind	S	NW	NW
Wetter	heiter	Nebel	bedeckt

Börsenberichte.

Breslau, 27. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅜ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets $96\frac{5}{12}$ Br. Oesterr. Bankn. $83\frac{1}{12}$ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¾ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102⅓ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89⅙ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4½% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 104 Br., neue 3½% $94\frac{7}{12}$ Gl. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 96⅔ Gl., neue schles. Pfdbr. 4% 103½ Gl., Litt. B. 4% 104¼ Br., 3½ 95¾ Gl. Rentenbr. 100 Br. Alte poln. Pfdbr. 4% $96\frac{5}{12}$ Br., neue $96\frac{5}{12}$ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. $78\frac{11}{12}$ Gl., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% $96\frac{1}{12}$ Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% $136\frac{1}{12}$ Br., Litt. B. 3½% 121¼ Gl., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% $99\frac{1}{12}$ Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82¾ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 93¾ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. 101½ Br., Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 60½ Gl. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37¾ Br. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 26. Februar. Die Börse war sehr animirt und in mecklenburger, Kosel-Oderberger, besonders aber Steele-Vohwinkeler Eisenbahn-Aktien zu ferner gestiegenen Coursen lebhafter Umsatz; letztere 2½% höher als gestern, zuletzt über Notiz Geld.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107¾ bez., Prior. 4½% 103¼ Gl., 5% 104⅛ bez. Krak.-Oberschl. 82½ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37¼ à ½ bez., Prior. 5% 100 Br. Niederschl.-Märk. 3½% 94 bez., Prior. 4% 99¼ bez., Prior. 4½% 101½ bez. 5% Serie III. Prior. 101¼ bez. u. Gl., Prior. Serie IV. 5% 103 bez u. Br. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 Gl. ½ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 135¼ à ½ bez u. Gl., Litt. B. 3½% 121 bez. u. Gl., Prior. 4% — — Rheinische 67½ bez. u. Br. Stargard-Pos. 86½ Br. ½ Gl. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102½ Br. St.-Anleihe 1850 4½% 102 Br., dto. von 1852 101⅜ bez. u. Br. St.-Schuld.-Sch. 3½% 89½ bez. 4% Seehandl.-Präm.-Sch. 122¼ Gl. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 99⅜ bez. u. Gl. Pos. Pfdbr. 4% 103¼ Gl., 3½% 94⅞ Br. Poln. Pfdbr. 4% 96½ Br. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85⅝ bez., à 300 Fl. 150½ bez. u. Gl.

Wien, 26. Februar. Metalliques haben um ¼% angezogen. Bankaktien abermals höher und bis 12. 45. bezahlt; auch Dampfschiffaktien um 8 bis 10 Fl. besser begehrt; Nordbahn variirten zwischen 151⅜ und 152¼; mailänder Eisenbahn-Aktien bis 71¼ bezahlt, wurden wieder matter. Für Wechsel, namentlich für London und Frankfurt zeigte sich stärkerer Bedarf und wurde darin um ¼ bis ½% höher gemacht.

5% Metall. 94¾, 4½% 84¾; Nordb. 152; Hamburg 2 Monat 183¾; London 3 Monat 12. 25 u. 12. 26; Silber 23¾.

Hamburg, 26. Febr. Weizen, sehr fest, auf holländische und belgische Aufträge ab Holstein 102, 103 ohne Fortlagerung bezahlt. Roggen, fest, stille. Oel, pro Mai 19, pro Okt. 20.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 27. Febr. St.-Schuld-Sch. 89½. 5% Anleihe 102½, 4½% 101⅓. Rentenbr. 99¾. Pos. Pfdbr. 95. Oberschl. 136¼. Krak. 82¼. Märk. 94¼. Nordbahn 37⅞. Mecklenburg. 38. Kosel-Oderberg. 105 Börse animirt.